

Pastor im Anfangsdienst Benjamin Klammt
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Waldkraiburg
Münchener Platz 7
84478 Waldkraiburg

Abschlussarbeit zum Thema:

Interreligiöser Dialog am Beispiel der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Waldkraiburg

Ist ein religiöses Miteinander möglich? Biblisch-exegetische sowie praktisch-theologische Betrachtungen.

Waldkraiburg

Mai 2017

Inhaltsverzeichnis

<i>Hinführung zum Thema</i>	4
1 Der Islam in Deutschland – statistische Entwicklung einer Religion.....	5
<i>Hauptteil der Arbeit</i>	6
2 Jesus – nicht der einzige, aber der entscheidende Unterschied.....	6
2.1 Die Bedeutung Jesu im Christentum.....	7
2.1.1 Christologie.....	7
2.1.2 Soteriologie.....	9
2.2 Die Bedeutung Jesu im Islam.....	10
2.2.1 Jesus als Gesandter.....	10
2.2.2 Ablehnung der Kreuzigung.....	11
2.3 Erlösungsvorstellung(en) im Islam.....	12
2.3.1 Die fünf Säulen des Islam.....	12
2.3.2 Der „ferne“ Gott.....	13
2.4 Ergebnis: Zwei Religionen – zwei Gottesbilder.....	14
3 Muslimisches Leben in Waldkraiburg.....	15
3.1 Glaubensrichtung.....	15
3.2 Umgang mit Andersgläubigen.....	17
3.2.1 Wird zum Islam eingeladen?.....	17
3.2.2 Die Moschee in Waldkraiburg als Zeichen der Islamisierung?.....	19
4 Aktionen mit muslimischer Beteiligung in und um Waldkraiburg.....	21
4.1 Ökumenisches Friedensgebet.....	21
4.1.1 In der Zeit vor meinem Dienstbeginn.....	21
4.1.2 Seit September 2014.....	21
4.2 Dialogessen der Religionen.....	22
4.3 Vortrag von Michael Kißkalt zum Thema „Islam“.....	23
4.4 Bildungsreihe der Evangelischen Kirche Waldkraiburg im Frühjahr 2016.....	27

5	Reaktionen aus der Gemeinde – oder: Die Frage nach dem Schriftverständnis.....	28
5.1	Kritik und Widerstand – 2Kor 6, 14-17.....	28
5.2	Positive Rückmeldungen.....	29
5.3	Persönliche Stellungnahme.....	30
	<i>Abschluss der Arbeit</i>	32
6	Fazit: Ist ein religiöses Miteinander möglich?.....	32
	Literaturverzeichnis.....	37
	Anhang.....	44

Hinführung zum Thema

„Der Islam ist Teil Deutschlands und Teil Europas, er ist Teil unserer Gegenwart und er ist Teil unserer Zukunft. Muslime sind in Deutschland willkommen. Sie sollen ihre Talente entfalten und sie sollen unser Land mit weiter voranbringen.“¹

„Der Islam ist nicht Teil unserer Tradition und Identität in Deutschland und gehört somit nicht zu Deutschland.“²

Die einleitenden Zitate zeigen, dass die Aussagen und Auffassungen zum Islam unterschiedlicher nicht sein könnten. Während Wolfgang Schäuble und andere³ den Islam als Teil Deutschlands betrachten, widerspricht Volker Kauder und gesteht dem Islam als Religion keinesfalls zu, zu unserem Land zu gehören.⁴

Fakt ist zunächst, dass der Islam ursprünglich nicht Teil der deutschen, christlich geprägten Kultur war. Es lässt sich jedoch kaum leugnen, dass er mittlerweile längst mitten in Deutschland „angekommen“ ist. Dass die damit verbundenen Gefühle und Emotionen verschieden ausfallen, ist eine spannungsgeladene Konsequenz, mit der zukünftig gelebt und umgegangen werden muss.

¹ Schäuble, Wolfgang, Rede im Deutschen Bundestag am 28.09.2006. Vgl.

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Reden/DE/2006/09/bm_bt_regierungserklaerung_zur_islamkonferenz.html (abgerufen am 10.02.2016).

² Vgl. Spiegel Online, Volker Kauder: „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“, Artikel vom 19.04.2012: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/volker-kauder-vor-islamkonferenz-islam-gehört-nicht-zu-deutschland-a-828466.html> (abgerufen am 10.02.2016).

³ Auch der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff sowie die derzeitige Bundeskanzlerin Angela Merkel äußerten sich in ähnlicher Weise. Vgl. z. B. Wulffs Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit:

http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html

Angela Merkel schloss sich dieser Auffassung an. Vgl. Spiegel Online, Kanzlerin Merkel: „Der Islam gehört zu Deutschland“, Artikel vom 12.01.2015:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/angela-merkel-islam-gehört-zu-deutschland-a-1012578.html> (beide Artikel abgerufen am 10.02.2016).

⁴ Aufschlussreich ist hierzu auch eine Online-Umfrage des Mühldorfer Wochenblattes. Auf die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehöre, antworteten 92, 17 % der Teilnehmer mit Nein und nur 7, 83 % mit einem Ja. Vgl. Mühldorfer Wochenblatt, 23. Nr./ 36. Jahrgang, Ausgabe von Mittwoch, 08.06.2016, S. 2.

Dies ist auch eine Folge der sogenannten Flüchtlingsproblematik. Zahlreiche Menschen kommen von überall her auf der Suche nach Frieden und Sicherheit. Auch in Waldkraiburg und den angrenzenden Städten existiert eine große Zahl an Geflüchteten. Da die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Waldkraiburg beinahe von Beginn an ehrenamtlich Deutschkurse für Flüchtlinge jeden Alters, jeder Herkunft sowie jeden Glaubens angeboten hat, entspringt die Idee zu vorliegender Abschlussarbeit konkret dem Aufeinandertreffen mit Menschen muslimischen Glaubens.

Bevor es jedoch um das regionale Leben bzw. die Stadt Waldkraiburg und die Frage nach den Möglichkeiten der gemeinsamen religiösen Lebensgestaltung von Christen und Muslimen gehen wird, folgt zunächst ein knapper allgemeiner statistischer Überblick.

1. Der Islam in Deutschland – statistische Entwicklung einer Religion

Da im weiteren Verlauf der Arbeit konkrete Zahlen zu Waldkraiburg und der Region folgen, ist an dieser Stelle bereits eine allgemeine statistische Einordnung sinnvoll.

Weltweit gibt es über eine Milliarde Moslems.⁵ Damit ist der Islam nach dem Christentum die zweitgrößte Religion der Erde. Heute ist er in über 35 Ländern Afrikas und Asiens die bestimmende Religion. Allerdings gibt es darüber hinaus in 132 Staaten überall auf der Welt muslimische Glaubensgemeinschaften.⁶ So auch in Deutschland. Hier bekennen sich aktuell etwa vier Millionen Menschen, also ungefähr fünf Prozent der Bevölkerung, als zugehörig zum Islam.⁷ Rund die Hälfte davon – etwa 45 % – besitzt wiederum die deutsche Staatsbürgerschaft.⁸ Genaue Zahlenangaben sind insofern schwierig, da zahlreiche Islamische Gemeinden weder Mitgliederverzeichnisse führen noch Beiträge ihrer Mitglieder erheben. Daher existieren keine amtlichen Statistiken. Im Zusammenhang mit dem Zensus im Jahr 2011 gaben lediglich 1,9 % der Befragten an, muslimischen Glaubens zu sein.⁹ Wohingegen

⁵ Es sind ungefähr 1,2 Milliarden. Grob gerechnet ist das etwa jeder fünfte oder sechste Mensch auf der Welt.

⁶ Vgl. Fischer, 72.

⁷ Vgl. Polke-Majewski/ Venohr/ Blickle, Art. Dürfen wir vorstellen: Deutschlands Muslime, in: Zeit Online, Artikel vom 29.01.2015: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2015-01/islam-muslime-in-deutschland> (abgerufen am 08.12.2015).

⁸ Vgl. ebd., Unterpunkt: „Viele Muslime sind deutsche Staatsbürger“. Anm.: Der Durchschnitt ergibt sich durch Addition der angegebenen Prozentzahlen und anschließender Division durch die acht aufgeführten Regionen.

⁹ Vgl. Spiegel Online, Art. Zensus 2011: Deutschland hat weniger Einwohner als angenommen, Artikel vom 31.05.2013: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/zensus-2011-in-deutschland-leben-80-2-millionen-menschen-a-902992.html> (abgerufen am 10.02.2016).

die Deutsche Islamkonferenz den Anteil der Muslime in Deutschland im Jahr 2012 auf etwa 7 % schätzte.¹⁰

Ähnlich wie das Christentum, besteht auch der Islam aus mehreren unterschiedlichen Glaubensrichtungen. Neben den Schiiten, Aleviten, Ahmadi und zahlreichen Sufi-Orden, existiert außerdem die Gruppe der Sunniten.¹¹ Diese ist in Deutschland zugleich die größte der eben genannten. Über 70 % der Muslime in Deutschland gehören nämlich den Sunniten, nur weitere knapp 13 % den Aleviten und etwa 7 % den sogenannten Schiiten an.¹² Der prozentual größte Teil der in Deutschland lebenden Moslems hat entweder einen türkischen (etwa 1,5 Mio.) oder einen osteuropäischen Migrationshintergrund (etwa 350.000).¹³

Hauptteil der Arbeit

Der Hauptteil der Arbeit widmet sich unter Punkt 2 zunächst den Unterschieden in Glauben und Lehre der beiden großen Weltreligionen Christentum und Islam. Unter Gliederungspunkt 3 wird das muslimische Leben in und um Waldkraiburg näher vorgestellt. Darauf folgt eine Aufzählung der unterschiedlichen Aktivitäten mit muslimischer Beteiligung und der Aktionen und Vorträge zum Thema „Islam“, die in den vergangenen Jahren in und um Waldkraiburg stattgefunden haben. Der Hauptteil wird abgerundet durch Gliederungspunkt 5, der die Reaktionen aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Waldkraiburg beschreibt und der Frage nachgeht: Wie stehen freikirchliche Christen aus der Region zum muslimischen Leben innerhalb der Stadt bzw. wie beurteilen sie mögliche gemeinsame Aktivitäten? Doch der Reihe nach...

2. Jesus – nicht der einzige, aber der entscheidende Unterschied

Weder ist es ein Geheimnis noch ist es bei intensiverer Beschäftigung mit den beiden Weltreligionen zu leugnen, dass das Christentum und der Islam in vielerlei Hinsicht

¹⁰ Vgl. Muslimfeindlichkeit, 39.

¹¹ Vgl. Polke-Majewski/ Venohr/ Blickle:
<http://www.zeit.de/gesellschaft/2015-01/islam-muslime-in-deutschland> (abgerufen am 08.12.2015).

¹² Vgl. ebd. Hier findet sich auch der Hinweis, dass sich die restlichen Prozente auf kleinere Gruppierungen wie beispielsweise die Ahmadi, Alawiten oder Ibadit aufteilen.

¹³ Vgl. ebd.

gravierende Unterschiede und Differenzen aufweisen, die nicht miteinander zu vereinbaren sind.¹⁴

In der Folge wird hauptsächlich die Bedeutung Jesu von Nazareth sowohl für den Islam als auch für das Christentum beleuchtet, da sich an Jesus Christus das unterschiedliche Gottesverständnis der beiden Weltreligionen am deutlichsten aufzeigen lässt.

2.1 Die Bedeutung Jesu im Christentum¹⁵

Die bedeutendste Persönlichkeit innerhalb des Christentums ist zweifelsohne Jesus Christus. Dabei steht allerdings nicht zuerst die Frage im Fokus, wie die Christenheit damals wie heute die Person Jesu beurteilt (hat); wesentlicher ist die Frage danach, wie Jesus sich selbst gesehen hat und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

2.1.1 Christologie

Die Frage nach der Christologie¹⁶ bzw. den christologischen Aussagen ist differenziert zu betrachten, denn es finden sich im Neuen Testament sowohl Aussagen zur Menschheit als auch zur Gottheit Jesu.¹⁷

Diese Untersuchung legt daher den Schwerpunkt auf Aussagen, die Jesus selbst getroffen hat.¹⁸

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“¹⁹ Eben das sagt Jesus einmal über sich selbst. So provokant diese Aussage zunächst

¹⁴ An dieser Stelle wird ganz bewusst auf die Auflistung aller möglichen gegensätzlichen Ansichten und Glaubenslehren verzichtet. Da der Hauptunterschied letzten Endes weder in Gebetsvorstellungen noch in der Alltagsgestaltung insgesamt, sondern vielmehr in einer Person begründet liegt, nämlich in Jesus Christus.

¹⁵ Einen ausführlichen Einblick in die christliche Religion bietet beispielsweise der bekannte Theologe Hans Küng in seinem Buch *Das Christentum*

¹⁶ Die Dogmen bzw. kirchengeschichtliche Entwicklung und Entfaltung der Christologie ist nicht Teil dieser Arbeit und würde den Rahmen sprengen. Einen knappen und lesenswerten Überblick hierzu bieten jedoch Flogaus, Hauschild und Williams. Ebenso wenig sollen die mit der Christologie in Verbindung stehenden Probleme und Anfragen diskutiert werden. Zur Problemgeschichte sowie der Systematik der Christologie vgl. beispielsweise Gunton.

¹⁷ Vgl. Gunton, Art. Christologie, Sp. 313.

¹⁸ Das Johannesevangelium wählt eine „Christologie von oben“. Jesus als präexistenter Logos. Vgl. dazu ausführlich Karrer, Sp. 283-285. Außer Frage steht, dass die Selbstaussagen Jesu unterschiedlich gedeutet werden können. Hier begegnet die Frage nach dem Schriftverständnis. Damit verbunden sind exegetische Deutungen, also Fragen nach Textkritik und Redaktion. Nach Hintergrund und Absicht des jeweiligen Verfassers. Handelt es sich wirklich um historische Aussagen Jesu? Kurzum: Dem einen mag es zu naiv, dem anderen zu leichtfertig sein, aber der Verfasser dieser Arbeit nimmt die in der Arbeit folgenden Selbstaussagen Jesu auch als solche an. Zumal das Gegenteil, dass sie nicht aus dem Munde Jesu stammen, zwar behauptet, aber kaum bewiesen werden kann.

erscheinen mag, reicht sie dennoch bereits aus, um Jesu Selbstverständnis zu verdeutlichen. Jesus als der einzige Weg zu Gott. Und noch mehr: Jesus als Gott selbst! Denn in Jesu Formulierung²⁰ steckt der ureigene Name Gottes, wie er sich selbst im Alten Testament dem Mose vorstellt.²¹

„Ich bin“, das ist der einzige Name, den Gott selbst sich gegeben hat. Jeder „gute Israelit“ von damals hörte sicherlich den unerhörten Anspruch Jesu aus dessen Aussagen heraus. Alle anderen Namen und Bezeichnungen hat Gott von Menschen erhalten. Doch ausgerechnet den einen Namen bezieht Jesus wie selbstverständlich auf sich selbst. Dies ist freilich ein ungeheuerlicher Anspruch, der in dieser Radikalität in keiner anderen (Welt-) Religion vorhanden ist.²² Daher verwundert es keineswegs, dass im Laufe der Jahrhunderte unzählige Menschen an Jesus Anstoß genommen haben.

¹⁹ Joh 14, 6. Oder ebenso deutlich: Joh 10, 30 und 14, 1.

²⁰ Diese begegnet in ähnlicher Weise gleich mehrfach im Johannesevangelium. Vgl. neben Joh 14, 6 außerdem Joh 6, 35; 8, 12; 10, 7.9.11.14; 11, 25; 15, 1.5.

²¹ Vgl. Ex 3, 14. Schnelle (Theologie, 646) schreibt zu den „Ich-bin-Worten“ folgendes: „In bewusster Aufnahme des offenbarenden Sprechens des Vater [...] wird der Sohn zum Offenbarungsträger.“ Und auf der selben Seite: „Niemand kann nach dem alltäglichen Sprachgebrauch von sich behaupten, er sei ‚das Brot‘ oder ‚das Licht‘. Zugleich zeigt der bestimmte Artikel an, dass Jesus nicht nur ‚das Brot‘, ‚das Licht‘ usw. bringt, sondern es ist. Im ἔγω εἰμι tritt der Sprecher selbst in die Aussage ein, er gibt sich kund, stellt sich für die Hörer/ Leser des 4. Evangeliums als Gott vor. Mit den ἔγω εἰμι-Worten antwortet Jesus zuallererst darauf, *wer* er ist, woraus folgt, *was* er für die Glaubenden ist. Beide Aspekte bedingen und ergänzen einander. Das ‚Brot‘, das ‚Licht‘, die ‚Auferstehung‘ u.s.w. kann Jesus für die Glaubenden nur sein, weil er der Sohn Gottes *ist*. Planvoll verdeutlicht Johannes in sieben ‚Ich-bin-Worten‘ mit Metaphern aus der menschlichen Erfahrungswelt die Messianität Jesu. Die ‚Ich-bin-Worte‘ sind Summarien der joh. Offenbarungstheologie, in denen sich der Sohn wie zuvor der Vater im ἔγω εἰμι offenbart.“ Vgl. dazu auch Roose, Art. Ich-bin-Worte (2. Zum traditions- und religionsgeschichtlichen Hintergrund der Ich-bin-Worte), auf: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46917/> (abgerufen am 08.12.2016).

Weitere Anm.: Wörtlich übersetzt stellt die ἔγω εἰμι-Formel sogar eine Verstärkung dar: „Ich, ich bin...“

Ausführliche Informationen zum Johannesevangelium finden sich außerdem bei Schnelle, Theologie, 619-711 oder auch bei Schnelle, Einleitung, 503-544.

²² An dieser Stelle sei allerdings darauf hingewiesen, dass jeder Mensch – unabhängig davon, welchen Glaubens – bewusst oder unbewusst den Anspruch erhebt, sein Glaube sei der einzig wahre. Der Vorwurf der Arroganz, dem sich insbesondere Christen aufgrund der radikalen Äußerungen Jesu erwehren müssen, muss vehement zurückgewiesen werden. Abgesehen davon, kann es ohnehin nur eine Wahrheit geben. Denn Wahrheit ist per definitionem exklusiv. Damit schließt sie ihr Gegenteil stets aus. Der häufig begegnenden Aussage, dass alle Religionen auf ihre Weise seien, muss widersprochen werden. Auf eine ausführliche philosophische Debatte über subjektive und objektive Wahrheit wird verzichtet. Dem Autor der vorliegenden Arbeit ist die Differenzierung zwar durchaus bewusst. Am Ende können jedoch nicht alle Religionen gleichzeitig wahr sein. Jesus ist entweder der Sohn Gottes oder lediglich sein Gesandter. Beides zugleich schließt sich aus. Entweder ist Jesus am Kreuz gestorben oder eben nicht. Beides gleichzeitig kann nicht der Wahrheit entsprechen. In diesem Sinn gibt es eine exklusive und zugleich objektive Wahrheit. Die Wahrheit, die wir verkündigen, ist subjektiv. Wir bekennen unseren Glauben und tun es nach bestem Wissen und Gewissen (sowie verbunden mit einem bestimmten Schriftverständnis). Ob unsere subjektive Wahrheit und unsere aus der Bibel gewonnenen Erkenntnisse am Ende mit der objektiven Wahrheit übereinstimmen, wird sich zeigen.

Innerhalb der synoptischen Evangelien fällt auf, dass alle den Bogen vom Umkehrruf Jesu gerichtet an Israel hin „zu seinem Erscheinen als Menschensohn vor aller Welt“ spannen.²³

Im Zentrum der paulinischen Theologie stehen sodann der Tod und die Auferstehung Jesu bzw. eine Christologie der Rechtfertigung des Sünders.²⁴

2.1.2 Soteriologie²⁵

Bei den Synoptikern finden sich verschiedene, jedoch ineinandergreifende soteriologische Auslegungen: Jesus ist der Erlöser der Menschheit. Das Heil gilt in ihm allen Völkern²⁶, ist primär futurisch zu verstehen und bezogen auf die Königsherrschaft Gottes²⁷. Sowohl Jesu Botschaft als auch sein Handeln bringen Vergebung und Heilung, zielen dabei jedoch stets auf den Glauben des Einzelnen. Jesus Christus stirbt stellvertretend am Kreuz. Wobei umstritten bleibt, ob er selbst seinen Tod soteriologisch ausdeutete. Insbesondere bei den Evangelisten Lukas und Johannes sowie in der Apostelgeschichte finden sich zahlreiche exklusive Aussagen, nicht zuletzt auch die bereits angesprochenen Ich-bin-Worte Jesu. Rettung liegt allein im Namen Jesu; kommt ausschließlich durch ihn. Jesus als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt.²⁸

Der Apostel Paulus schließlich setzt bei Jesu Tod und Auferstehung an und entfaltet hiervon ausgehend seine bekannte „schon/ noch nicht“-Dialektik.

Durch das Teilhaben an Jesu Tod und Auferstehung in der Taufe²⁹ entsteht Neues³⁰, das sich jedoch in der diesseitigen Leidensnachfolge bis hin zur Auferstehung zu bewähren hat.³¹

²³ Vgl. ausführlich Karrer, Sp. 280-283, hier 283 bzw. zur Vertiefung die am Ende des Artikels angegebene Literatur.

²⁴ Vgl. Karrer, Sp. 277 bzw. 279.

²⁵ Das Verständnis bzw. die Frage nach der Soteriologie könnte freilich wesentlich tiefer und theologisch ausführlicher abgehandelt werden. Da die wesentlichen Merkmale christlich-soteriologischer Vorstellungen – wie der Sühne- bzw. Stellvertretungsgedanke sowie der Ausschließlichkeitsanspruch Jesu – zumindest knapp dargestellt werden, wird an dieser Stelle bewusst auf eine konkretere Auslegung verzichtet. Zu einem tieferen und ausführlicheren Verständnis vgl. außerdem nicht nur alle in der RGG⁴ enthaltenen Artikel rund um die Soteriologie, sondern ebenso die dortigen Abhandlungen zum Stichwort „Erlöser“. Eine Auflistung aller Artikel findet sich im Literaturverzeichnis. Zudem sei verwiesen auf einen knappen Absatz bei Karrer, Sp. 284.

²⁶ Insofern, dass alle Menschen das Geschenk der Vergebung durch Jesu stellvertretenden Tod am Kreuz angeboten bekommen. Annehmen müssen sie dieses jedoch selbst.

²⁷ Busch schreibt in seinem Artikel zur Königsherrschaft Christi (Sp. 1586f) dazu: „Das Reich Gottes ist in dem gekreuzigten und erhöhten Christus angebrochen, indem ihm die Macht über alle Mächte gegeben ist. Seine noch verborgene, noch bestrittene Herrschaft über alle Lebensbereiche wird in seiner Gemeinde verkündigt.“ Damit ist es ähnlich zu verstehen, wie die bei Paulus angesprochene „schon/ noch nicht“-Dialektik (siehe oben).

²⁸ Vgl. Joh 1, 29.

²⁹ Vgl. Röm 6.

³⁰ Vgl. 2Kor 5, 17.

2.2 Die Bedeutung Jesu im Islam³²

Wer aber ist Jesus nun im Koran? Welche Rolle spielt er für das Glaubensleben eines Moslems? Welche Bedeutung kommt ihm zu?³³ Von den insgesamt 114 Suren des Koran erwähnen 15 davon Jesus in knapp über 100 Versen.³⁴ Doch in welcher Weise?

2.2.1 Jesus als Gesandter

Dass Jesus nicht gezeugt, sondern geschaffen wurde, zeigt bereits, dass er nicht dem christlichen Bild des Sohnes Gottes entspricht.³⁵ Das hat zur Folge, dass sowohl die Vorstellung, der eine Gott könne einen Sohn haben als auch die Lehre von der Dreifaltigkeit im Koran strikt abgelehnt wird. Der christlichen Trinitätslehre stellt Mohammed vielmehr den kompromisslosen Monotheismus gegenüber.³⁶ Dass Jesus nicht Gott sein könne, untermauert Mohammed insbesondere anhand der Eigenschaften Gottes – seiner Einzigkeit, seiner Schöpferallmacht oder der Unkörperlichkeit.³⁷ Letzten Endes ist Jesus damit für einen Moslem lediglich ein Prophet unter vielen.³⁸ Zwar hat Jesus als Gesandter eine eigene Offenbarung erhalten, nämlich das Evangelium, doch ist er mit seiner Verkündigung eben nicht zur gesamten Menschheit gesandt worden, sondern ausschließlich zum Volk Israel. So kündigten beispielsweise bereits die Engel gegenüber Maria in Sure 3,49 an, dass Gott „ihn zu einem Gesandten an die Kinder Israels machen“ werde. Und Isa – wie Jesus im Koran genannt wird – sagt in Sure 19,30 selbst von sich: „Ich bin der Diener Gottes. Er ließ mir das

³¹ Vgl. Popkes, Sp. 1446f.

³² An dieser Stelle sei nicht nur auf Küngs ausführliches Buch zum Islam verwiesen, sondern zusätzlich auf einige interessante Artikel zum Thema Islam in RGG⁴ (siehe im Literaturverzeichnis zu Nagel, Radtke, Rudolph, Krawietz, Paul, Endreß, Nielsen, Lähnemann, Heine und Rotter) sowie ein Buch von Karl-Josef Kuschel mit dem Titel „Weihnachten und der Koran“.

³³ Nach Bauschke ist er ein „Bekannter und ein Fremder zugleich.“ Denn der Jesus des Korans lasse sich weder mit den vertrauten christlichen und abendländisch-kulturellen Maßstäben messen noch verstehen. Vgl. Bauschke, X (dort findet sich auch das wörtliche Zitat).

³⁴ Vgl. ebd., 9.

³⁵ Vgl. Sure 3, 59: „Mit Jesus ist es vor Gott wie mit Adam. Er erschuf ihn aus Erde, dann sagte er zu ihm: Sei!, und er war.“

³⁶ Vgl. Busse, 55 sowie zusätzlich Sure 5, 17: „Ungläubig sind gewiss diejenigen, die sagen: ‘Gott ist Christus, der Sohn Marias’“ oder Sure 5, 73: „Ungläubig sind diejenigen, die sagen: ‘Gott ist der Dritte von dreien’, wo es doch keinen Gott gibt außer einem einzigen Gott.“

³⁷ Vgl. Busse, 56. Da Jesus beispielsweise Nahrung zu sich nahm, kann er unmöglich Gott gewesen sein, da Gott nicht zu essen braucht.

³⁸ D. h., etwas eindeutiger muss doch differenziert werden. Jesus ist nicht „nur“ ein Prophet, sondern ein Gesandter. Damit ist er etwas höhergestellt. Denn lediglich die Gesandten haben eine (schriftliche) Offenbarung von Gott erhalten. Vgl. <http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=22&lang=de> (abgerufen am 12.02.2016). Daraus ergibt sich: Mose erhielt die Tora, David die Psalmen, Jesus das Evangelium und Mohammed die letzte Offenbarung, nämlich den Koran.

Buch zukommen und machte mich zu einem Propheten.“³⁹ Überdies wäre es für Jesus aus muslimischer Perspektive Gotteslästerung gewesen, sich selbst als Gott zu bezeichnen.⁴⁰

Bereits diese recht knappen Ausführungen belegen, dass Jesus nicht wie im Christentum wesensgleich mit Gott ist.⁴¹

2.2.2 Ablehnung der Kreuzigung

Nicht nur, dass der Koran Jesu Göttlichkeit deutlich negiert; er äußert sich außerdem weder zu Jesu Todeszeitpunkt noch eindeutig zu der Art und Weise seines Ablebens.⁴² Sicher ist lediglich, dass Jesus nicht am Kreuz starb.⁴³

Auch in diesem Punkt unterscheiden sich Christentum und Islam deutlich. Während das Christentum mit der Kreuzigung und Auferstehung Jesu steht und fällt⁴⁴, spricht der Koran der Kreuzigung Jesu keinerlei Heilsbedeutung zu; ja mehr noch, er lehnt die Vorstellung eines Opfers gar als fremd und unannehmbar ab.⁴⁵ Der Prophet Mohammed behauptet außerdem, Jesus sei überhaupt nicht am Kreuz gestorben, sondern lediglich eine ihm ähnlich sehende Person.⁴⁶

³⁹ An dieser Stelle sei auf Mt 15, 21ff verwiesen. Dort spricht Jesus gegenüber der kanaänischen Frau tatsächlich davon, lediglich zu den verlorenen Schafen Israels gesandt worden zu sein. Dennoch hilft Jesus der Frau aufgrund ihres Glaubens anschließend. Außerdem ist diese Stelle zur besseren Beurteilung in den größeren Kontext einzuordnen, denn durch den „Missionsbefehl“ in Mt 28, 19 oder Apg 1, 8 weitete Jesus seine Botschaft unmissverständlich auf alle Völker und Nationen aus.

⁴⁰ Vgl. dazu umfassend Zirker, 134f. Zirker ist jedoch deutlich zu widersprechen, wenn er behauptet, dass Jesus sich innerhalb der Evangelien an keiner Stelle selbst als Gott bezeichnet (vgl. die obigen Ausführungen zu den „Ich-bin-Worten“ Jesu). Außerdem reagiert Jesus an einigen Stellen unmissverständlich auf die ihm zu Teil werdenden Bezeichnungen: vgl. beispielsweise Mt 16, 15-17 oder Lk 22, 70. Zwar bleibt das Recht der Muslime davon unberührt, Stellen, in denen Jesus lediglich als „Prophet“ bezeichnet wird, zur Untermauerung ihrer eigenen Argumentation heranzuziehen. Doch ist eine „Beweisführung“, die den Gesamtzusammenhang außer Acht lässt und einzelne Verse aus dem Kontext reißt, unzulässig.

⁴¹ Um eine Diskussion von vorneherein zu vermeiden, sei an dieser Stelle folgendes erwähnt: Die Formulierung, im Christentum sei Jesus wesensgleich mit Gott, wurde mit Bezug auf eine Selbstaussage Jesu gewählt (Joh 10,30). Dem Verfasser dieser Arbeit ist bewusst, dass dieser Formulierung nicht jeder zustimmen wird. Allerdings kann sie weder vollständig bewiesen noch widerlegt werden. Die christliche Trinitätslehre beinhaltet nun einmal Spannungen und wirft Fragen auf, die mit dem begrenzten menschlichen Verstand niemals zur Gänze erfasst, geschweige denn geklärt werden können. Zur Trinitätslehre vgl. beispielsweise die Artikel von Oberdorfer, Theobald, Müller, Plank und Küster.

⁴² Vgl. Bauschke, 104. Auf Seite 134 heißt es dazu außerdem noch: „Dem Koran zufolge ist Jesus eines natürlichen Todes gestorben, wann, wie und wo Gott es bestimmt hat. Gott wollte nicht, daß sein Gesandter wie ein Verbrecher endete, und er hat deshalb auch tatsächlich verhindert, daß Jesus auch nur in die Hände seiner Häscher gelangte.“

⁴³ Vgl. Sure 4, 157.

⁴⁴ Vgl. beispielsweise 1Kor 15, 3f sowie 1Kor 15, 14. Freilich gibt es auch zum Tod Jesu unterschiedliche Deutungen und Auslegungen. Vgl. dazu ausführlich Frey/ Schröter.

⁴⁵ Vgl. Zirker, 141.

⁴⁶ Vgl. Busse, 54f. Hierbei handelt es sich um die innerislamische Mehrheitsauffassung, ein Ersatzmann, nämlich Judas, sei für seinen Verrat und anstelle Jesu gekreuzigt worden. Dennoch ist und bleibt der Kreuzigungsvers und dessen Auslegung umstritten. Vgl. dazu auch Bauschke, 86 und 89.

Interessanterweise stellt ein islamischer Gelehrter dazu jedoch folgendes fest: „Indem der Koran die Tötung Jesu leugnet, leugnet er die Macht der Menschen, das göttliche Wort zu bezwingen und zu zerstören, das für immer siegreich ist.“⁴⁷

2.3 Erlösungsvorstellung(en) im Islam

Da der Islam die Kreuzigung Jesu leugnet und somit die Tat Jesu am Kreuz auch keine Erlösung aus Gnade mit sich bringt, stellt sich unweigerlich die Frage, auf welche Weise ein Moslem über Erlösung denkt? Denkt er überhaupt darüber nach? Und falls ja, auf welchem Weg gelangt ein Moslem in das Paradies?

2.3.1 Die fünf Säulen des Islam⁴⁸

Ein gläubiger Moslem ist Allah und zugleich seinen Mitmenschen verpflichtet. Um diese Pflichten zu erfüllen, existieren im Islam fünf Grundgebote, die sogenannten „fünf Säulen“.

Das wichtigste Gebot ist das Sprechen des Glaubensbekenntnisses – „die Shahada“.⁴⁹

Die Pilgerfahrt nach Mekka – „der Hajj“ – ist die zweite wesentliche Pflicht eines Moslems. Diese Pilgerfahrt unternimmt ein Moslem mindestens ein Mal in seinem Leben. Sie führt ihn zur Kaaba nach Mekka.⁵⁰

Die dritte zu erfüllende Pflicht ist das Gebet – „die Salat“.⁵¹

⁴⁷ Ayoub, 117. Ayoub trifft damit eine der Kernaussagen der Bibel. Nämlich, dass der Mensch Gott ablehnen darf. Nichts ist freiwilliger als das Reich Gottes und die Nachfolge. Gott besticht die Menschen weder noch manipuliert er sie.

⁴⁸ Anm.: Da es sich jeweils um recht kurze Ausführungen die fünf Pflichten betreffend handelt, wird an dieser Stelle auf eine genauere Untergliederung bewusst verzichtet. Vgl. neben den unten angegebenen Ausführungen außerdem noch ausführlich <http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=23&lang=de> (abgerufen am 03.12.2015).

⁴⁹ Anders als im Christentum, bei dem der Gläubige durch die Taufe Mitglied der Gemeinschaft wird, existiert dafür im Islam eben das Glaubensbekenntnis („Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Gott gibt und dass Mohammed sein Prophet bzw. Gesandter ist.“), welches der Gläubige vor Mitgläubigen spricht und künftig offiziell als Moslem gilt. Wer dieses Bekenntnis widerruft oder sich vom muslimischen Glauben abwendet, gilt fortan als „Apostat“, als Abgefallener. Vgl. insgesamt: Fischer, 85.

⁵⁰ Vgl. hierzu ausführlicher Fischer, 86f. Die Kaaba gilt als das größte religiöse Heiligtum des Islam und soll von Abraham und dessen Sohn Ismael gegründet worden sein.

⁵¹ Vgl. ebd., 87. Fünf Zeiten über den Tag verteilt sind dazu festgelegt. Zu diesen Zeiten sucht der Gläubige das Gespräch mit Allah. Will er dabei einen höheren Stellenwert erzielen, sollte er sich in Gemeinschaft begeben und das Gebet gemeinsam mit weiteren Gläubigen sprechen. Sowohl der Ablauf als auch die Zeiten sind streng geregelt und richten sich nach dem Stand der Sonne. Jeden Freitag findet das Pflichtgebet gemeinsam mit dem Imam als Vorbeter innerhalb der Moschee statt.

Jedes Jahr unterzieht sich der gläubige Moslem außerdem dem Fasten im Monat Ramadan – „das Saum“. Ab der Pubertät ist jeder Moslem dazu verpflichtet, im neunten Monat des islamischen Kalenders zu fasten.⁵²

Die letzte Pflicht ist das Almosengeben und wird wiederum in zwei verschiedene Abgaben mit unterschiedlicher Bedeutung unterteilt – „Zakat und Sadaqa“. Während das Zakat ein jährlich abzuführendes Almosen an den öffentlichen Haushalt ist und auch dazu verwendet wird, die Gemeinschaft zu stärken sowie sozial schwächer gestellte zu unterstützen, kann über die zweite Abgabe, die Sadaqa, jeder Moslem frei bestimmen. Falls diese jedoch einem Menschen in Not zukommt, soll sie dem Geber den Weg ins Paradies erleichtern.⁵³

2.3.2 Der „ferne“ Gott

Die Überschrift des nun folgenden Absatzes wurde bewusst gewählt. Denn der Islam kennt die Vorstellung eines Gottes, den seine Geschöpfe sogar als „Vater“ ansprechen dürfen, nicht. Wie unter 2.3.1 kurz dargestellt, hat ein Moslem unterschiedliche Pflichten zu erfüllen. Diese und weitere Pflichten sind sowohl im Koran als auch der Sunna⁵⁴ aufgelistet und regeln einerseits das Zusammenleben der Menschen untereinander sowie andererseits das Verhalten gegenüber Gott. Die Regelungen werden aus zwei Gründen gesetzt. Zum einen, um das Miteinander im Diesseits zu kultivieren und zum anderen, um den Moslem in ein glückliches und verdientes Jenseits zu geleiten. Der Gläubige hat also moralische Verpflichtungen gegenüber sich selbst, seinen Mitmenschen und Gott. Falls er im Alltag einen Fehler macht, kann und soll er jedoch lediglich auf Gottes Gnade in dieser Angelegenheit hoffen. Gewissheit darüber gibt es nicht.⁵⁵

Nur ein wahrhaft Gläubiger wird am Tage des Jüngsten Gerichtes in das Paradies eingehen. Für Ungläubige ist die Hölle bereitet.⁵⁶ Dem Jüngsten Tag voraus gehen unterschiedliche

⁵² Vgl. ebd., 88. Das Fasten geschieht, um ihre Gottesfurcht zum Ausdruck zu bringen. Ausgenommen sind lediglich unheilbar Kranke und Kinder. Kranken, Schwangeren und Stillenden sowie Menstruierenden und Reisenden ist es gestattet, das Fasten zu verschieben. Die Fastenzeit umfasst 29 oder 30 Tage. Solange es hell ist, dürfen die Moslems weder Nahrung noch Getränke zu sich nehmen. Außerdem müssen sie auf Genussmittel und Geschlechtsverkehr verzichten. Auch von übler Nachrede oder groben Worten sollte in dieser Zeit Abstand genommen werden.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ Bei der Sunna handelt es sich um Handlungen und Aussagen des Propheten Mohammed, die zunächst mündlich tradiert und später schriftlich festgehalten und kanonisiert wurden.

⁵² Vgl. <http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=24&lang=de> (abgerufen am 03.12.2015).

⁵⁶ Vgl. Radtke, Sp. 258. Anm.: Die Vorstellung eines Jüngsten Gerichts nahm im Islam bereits sehr früh eine herausragende Position ein, um den Ungläubigen zu verdeutlichen, was ihnen droht, sollten sie nicht zu Allah umkehren und ihn als einzigen Gott anerkennen. Bevor jedoch zwischen Paradies und Hölle unterschieden wird, gibt es bereits eine erste Abrechnung, die noch im Grab geschieht. Zwei Engel befragen dort den

Katastrophen und kosmische Ereignisse bzw. ebenso ein Reich der Gerechtigkeit, welches – je nach Glaubensrichtung – entweder von Jesus, einem nicht näher bestimmten Mahdi⁵⁷ oder dem verborgenen Imam regiert wird. Trompetenstöße eröffnen sodann das Gericht. Selbst ein Gläubiger, dessen höchster Lohn es sein wird, im Paradies Allah selbst zu schauen, muss wegen seiner Sünden zunächst mit einer Höllenstrafe rechnen. Diese ist allerdings zeitlich begrenzt.⁵⁸ Während das Paradies als ein köstlicher Garten gedacht wird, vergleichbar einem Schlaraffenland, besteht die Hölle „aus Feuer, Schlamm und anderen Abscheulichkeiten.“⁵⁹ In der Hölle werden all jene sein, welche die Pflichten des Islam nicht erfüllt haben.⁶⁰ Am Ende der Zeiten wird es ein Gericht geben und alle Menschen müssen vor Allah erscheinen. Er selbst wird die Menschen gemäß ihren Taten richten, die dem Glauben gegenübergestellt werden. Mit Hilfe einer Waage werden die guten und die schlechten Taten gegeneinander aufgewogen. Jedoch kann der Prophet Mohammed als Fürsprecher fungieren. Die Ungläubigen und Sünder kommen anschließend in die Hölle. Allerdings besitzt Allah die Freiheit, auch einen Sünder ins Paradies und einen Gerechten in die Hölle zu schicken, falls es ihm beliebt.⁶¹

2.4 Ergebnis: Zwei Religionen – zwei Gottesbilder

Freilich sind Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam durchaus vorhanden.⁶² Doch sind die Unterschiede schwerwiegender. Zwar könnten die oben aufgeführten Beispiele und Sichtweisen vielfältig ergänzt werden, doch lassen die genannten Argumente bereits in aller Kürze eines deutlich werden: Der Jesus der Bibel ist nicht der Jesus des Koran. Der Jesus der Christen, ist nicht der, den ein Moslem verehrt. Die signifikanteste Unterscheidung ist die Gottessohnschaft und das damit zusammenhängende Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz

Verstorbenen nach dessen Gott, dem Propheten, seiner Religion und der Gebetsrichtung. Ist die Antwort korrekt, wird der Gläubige durch Erleichterungen im Grab belohnt oder darf sogar bereits von Ferne das Paradies sehen. Antwortet er jedoch falsch, fühlt er bis zum Tag des Jüngsten Gerichts Enge und Beklemmung oder erhält sogar Schläge (vgl. dazu Rudolph, Art. Eschatologie, Sp. 1578).

⁵⁷ Ein Nachkomme Mohammeds.

⁵⁸ Vgl. Rudolph, Art. Eschatologie, Sp. 1579.

⁵⁹ Radtke, Sp. 258.

⁶⁰ Bekannt in diesem Zusammenhang ist das Bild der schmalen Brücke, welche die Menschen überqueren müssen, um vor den Richterstuhl bzw. auf den Richtplatz zu gelangen. Die Verdammten stürzen bereits hinab in die Hölle. Die Darstellungen unterscheiden sich hin und wieder jedoch. Vgl. Radtke, Sp. 259 sowie Rudolph, Art. Eschatologie, Sp. 1579.

⁶¹ Vgl. Radtke, Sp. 258f bzw. Rudolph, Art. Eschatologie, Sp. 1579.

⁶² So wurde Jesus beispielsweise von einer Jungfrau geboren, wirkte Wunder, wurde Messias genannt und hatte Jünger. Vgl. Doyle/ Webster, 164.

auf Golgatha. Während ein Christ nichts zu seiner Erlösung beisteuern kann⁶³, ist der Moslem verpflichtet, gute Taten zu vollbringen, die ihm angerechnet werden. Doch selbst dadurch erlangt er keine endgültige Sicherheit über sein Schicksal in der Ewigkeit.

Doch nun stellt sich die Frage, inwieweit ein gemeinsames religiöses Leben trotz der Differenzen möglich ist? Diese Frage soll in der Folge konkret am Beispiel der Stadt Waldkraiburg und der Region beantwortet werden.

3. Muslimisches Leben in Waldkraiburg

In Waldkraiburg und dem Umkreis gibt es derzeit neun muslimische Gemeinden⁶⁴, die alle dem DITIB Dachverband angehören, der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e. V. Doch was genau ist mit DITIB gemeint? Welche islamische Glaubensrichtung verbirgt sich dahinter? Welche Aufgaben nimmt die DITIB wahr? Diese und weitere Fragen sollen zunächst im Allgemeinen und anschließend im Besonderen bezogen auf die Region Waldkraiburg beantwortet werden.

3.1 Glaubensrichtung

Die muslimischen Gläubigen in Waldkraiburg und Umgebung gehören hauptsächlich der DITIB – Diyanet Isleri Türk Islam Birliği – an.⁶⁵

Zunächst einige allgemeine Informationen zur DITIB. Der DITIB Dachverband⁶⁶ wurde in einer Mitgliederversammlung am 05. Juli 1984 in Köln gegründet. Im Gründungsjahr selbst gehörten der DITIB 230 Vereine an; mittlerweile sind es jedoch bereits über 900. Die der DITIB angehörenden Ortsgemeinden sind sowohl rechtlich als auch wirtschaftlich unabhängig eingetragene Vereine, die jedoch die „gleichen Prinzipien und satzungsgemäßen Zwecke der DITIB verfolgen und die DITIB als Dachverband anerkennen.“⁶⁷ DITIB ist die mitgliederstärkste Migrantenorganisation innerhalb der Bundesrepublik Deutschland und

⁶³ Die „guten Taten“, die Christen tun (sollten), sind einzig und allein Ausdruck ihrer Dankbarkeit gegenüber Gottes Gnade. Sie dienen also nicht dazu, sich den Himmel zu „erkaufen“ oder zu „verdienen“.

⁶⁴ Die Standorte im Einzelnen sind Burgkirchen, das Krankenhaus Altötting, das Krankenhaus Mühldorf, Dorfen, Massing, Schwindegg, Trostberg, Unterneukirchen und Waldkraiburg.
Vgl. <http://www.ditib-waldkraiburg.de/Unsere%20Gemeinden.htm> (abgerufen am 02.12.2015).

⁶⁵ Vgl. <http://www.ditib-waldkraiburg.de/Yonetim.htm> (abgerufen am 04.12.2015).

⁶⁶ Darüber hinaus gibt es einige weitere Dachverbände, auf deren Darstellung bzw. Aufzählung an dieser Stelle jedoch bewusst verzichtet wird.

⁶⁷ Vgl. <http://ditib.de/default1.php?id=5&sid=8&lang=de> (abgerufen am 04.12.2015). Hier auch das wörtliche Zitat.

vertritt – Umfragen zufolge – „über 70 % der in Deutschland lebenden Muslime.“⁶⁸ Der Dachverband und damit ebenso die ihm angeschlossenen Vereine bekennen sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und verfolgen ausschließlich Ziele, die auch mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Einklang stehen. Die Organisation vertritt Werte wie Freundschaft, Achtung und Toleranz und betont, dass diese auch mit dem Islam übereinstimmen. Ausdrücklich ist auf ihrer Homepage zu lesen, dass jede Art von Gewalt, ja selbst der Aufruf zur Gewalt abgelehnt wird.⁶⁹ „DITIB verfolgt gemeinnützige religiöse, wohltätige, kulturelle und sportliche Zwecke.“⁷⁰ Der DITIB Dachverband ist eine Organisation, die dem sunnitisch geprägten Islam angehört.⁷¹

Der Ortsverein Waldkraiburg im Besonderen existiert bereits seit 1979 und wurde in der Breslauer Straße gegründet. Über Jahre hinweg hatte der Verein verschiedene Räumlichkeiten gemietet und seine Gebetsräume an wechselnden Standorten. Nachdem die Mitgliederzahl beständig wuchs und der Gebetsraum letzten Endes zu klein wurde, beschloss der Vorstand der Ortsgemeinde, ein neues Gebäude zu erwerben und dadurch sicherzustellen, dass die Aufgaben und Aktivitäten weiterhin aufrechterhalten werden können. Sowohl mit Hilfe der Stadt als auch der einzelnen Mitglieder wurde schließlich das Gebäude an der Reichenberger Straße erworben und umgebaut. Die Eröffnung erfolgte im Jahr 1992.⁷² Der Ortsverein zählt heute 295 Mitglieder. Die Mitgliedschaft ist ab 18 Jahren möglich. Um ein Stimmrecht in der Vollversammlung zur Wahl des Vorstandes zu erhalten, ist die Mitgliedschaft sogar verpflichtend. Eine vorsichtige Schätzung zweier Vorstandsmitglieder ergab, dass der Ortsverein jedoch insgesamt zwischen 1500 und 2000 Muslime in Waldkraiburg und Umgebung anspricht und erreicht. Des Weiteren verfügt die islamische Gemeinde über einen Religionsbeauftragten/ Imam, der für fünf Jahre aus der Türkei nach Waldkraiburg ausgesandt wurde. Sowohl innerhalb der Vereins- als auch der Jugendsatzung ist außerdem eine bestimmte Frauenquote festgelegt.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. <http://ditib.de/default1.php?id=5&sid=9&lang=de> (abgerufen am 04.12.2015).

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ In der heutigen islamischen Welt existieren drei große Bekenntnisgruppen (mit jeweiligen Untergruppen): Die Sunniten, Schiiten und die Harigiten. Alle drei sind durch religiöse oder politische Ereignisse und Auseinandersetzungen entstanden und berufen sich jeweils auf unterschiedliche Nachfolger des Propheten Mohammeds. Die Sunniten wiederum sind die größte Glaubensrichtung innerhalb des Islam. Für diese Gruppierung sind sowohl die vier unmittelbaren Nachfolger des Propheten als auch deren Nachfolger aus der Dynastie der Umayyaden rechtmäßig (vgl. Radtke, Sp. 255-257). Vgl. außerdem etwas ausführlicher Fischer, 84.

⁷² Vgl. <http://www.ditib-waldkraiburg.de/Yonetim.htm> (abgerufen am 04.12.2015).

In der Vergangenheit existierte in Waldkraiburg eine weitere muslimische Gemeinde, die einem anderen Dachverband angehörte. Die Glaubensinhalte waren jedoch dieselben.⁷³

3.2 Umgang mit Andersgläubigen

Beinahe täglich berichten die Medien mittlerweile von extremistischen Islamisten, die ihre Ideologie und ihre Ziele gewaltsam durchsetzen und verbreiten wollen.⁷⁴ Doch auf welche Weise wird in Waldkraiburg und der Region mit Andersgläubigen umgegangen? Wie verhalten sich die Mitglieder der DITIB gegenüber ihren Mitmenschen?

3.2.1 Wird zum Islam eingeladen?

Ein wesentlicher Auftrag der Christen ist nach wie vor die Verkündigung des Evangeliums. Dazu werden unterschiedliche Formen gewählt. Sei es ProChrist oder ein Alpha-Kurs. Einzelne Christen und christliche Gemeinden als Ganze nehmen diesen Auftrag noch immer ernst. Und ein Moslem?

Obwohl in Waldkraiburg und Umgebung jedenfalls keine aufdringliche „Bekehrungsoffensive“ von Seiten der Moslems beobachtet werden kann, ist es doch so, dass jährlich zumindest zu einem Tag der offenen Tür oder einem Sommerfest in die Moschee in der Reichenberger Straße eingeladen wird. So auch in den Jahren 2015 und 2016. Beide Einladungen zum Tag der offenen Tür waren sogar direkt an die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde adressiert. Die befragten Vorstandsmitglieder werten diese Einladung jedoch nicht als Bekehrungsversuche, sondern lediglich als Zeichen der guten Nachbarschaft. Einerseits möchte die muslimische Gemeinde zwar Dialog- und Aufklärungsarbeit leisten und den Menschen in der Umgebung den Islam näher bringen, bestreitet aber andererseits – weder bewusst noch unbewusst – Menschen bekehren zu wollen. Es gehe den Moslems hauptsächlich darum, die eigenen Mitglieder und Kinder zu erreichen, um ihr religiöses Selbstbewusstsein zu stärken.⁷⁵ M. E. schließen verschiedene Einladungen – zumindest implizit – jedoch ebenfalls die Hoff-

⁷³ Vgl. das Gespräch über das muslimische Leben in Waldkraiburg im Anhang, 44 und 46 (in der Folge als „Gesprächsprotokoll“ bezeichnet). Das Gespräch fand am 15.08.2016 in den Räumen des muslimischen Ortsvereins mit zwei Mitgliedern des Vorstandes statt. Diese baten aus datenschutzrechtlichen Gründen jedoch darum, ihre Namen in dieser Arbeit nicht zu erwähnen.

⁷⁴ Wie hoch die Zahl der Extremisten in Wahrheit ist, darüber soll an dieser Stelle nicht spekuliert werden.

⁷⁵ Vgl. Gesprächsprotokoll, 44f.

nung mit ein, auf kurz oder lang, den ein oder anderen für den Islam zu begeistern und ihn zu einer Konversion zu bewegen.⁷⁶

Die islamische Gemeinde in Waldkraiburg führt verschiedene kulturelle Veranstaltungen durch, um mit Menschen in Kontakt zu treten. So findet beispielsweise jede Woche das Freitagsgebet statt. Hierbei kommt es auch zu einer Predigt, die Glaubensinhalte alltagsnah und -relevant vermitteln möchte.

Besonderen Wert wird auf die Jugendarbeit gelegt.⁷⁷ Die Ziele der muslimischen Jugendarbeit sind Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung. Des Weiteren sollen religiöse, kulturelle sowie soziale Werte gestärkt werden. Zusätzlich werden die Jugendlichen zu gesellschaftlicher Teilhabe sowie Gremienarbeit ermutigt. Als ein weiteres wesentliches Ziel wurde die Geschlechter- und Chancengleichheit definiert.

In Waldkraiburg existiert konkret eine Kindergruppe, zu der Kinder zwischen sechs und 13 Jahren eingeladen sind und eine Jugendarbeit unter den 14-27-jährigen. Es gibt regelmäßig stattfindende religiöse Veranstaltungen für die Kinder und Jugendlichen wie etwa Koranunterricht oder wöchentliche Gesprächsrunden. Allerdings kommt es auch zu weiteren Freizeitbeschäftigungen. Monatlich findet sowohl landesweit als auch regional eine Jugendakademie statt. In diesem Rahmen kommt es zu regelmäßigen Besuchen anderer Gemeinden mit einem Vortrag, der allerdings nicht unbedingt theologischer Art sein muss. Anschließend wird die Gemeinschaft bei einem gemeinsamen Essen genossen. Außerdem wird die Ausbildung ehrenamtlicher Jugendleiter gefördert.

Äußerst erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Kooperation mit der Eugen Biser Stiftung. Hierbei kommt es zu einem christlich-islamischen Dialog auf professioneller Ebene.

⁷⁶ Das ist auch der Wunsch zahlreicher christlicher Kirchen und Gemeinden, wenn diese zu einem Tag der offenen Tür einladen.

Der DITIB Dachverband betont allerdings, dass der Respekt vor Menschen mit anderen religiösen und weltanschaulichen Ansichten wesentlich für ihn selbst bzw. die jeweiligen Ortsgemeinden sei. Gerade auch der Dialog mit den Christen, der nach wie vor größten Glaubensgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland, soll gepflegt werden. Daher werden immer wieder interkulturelle sowie -religiöse Veranstaltungen wie beispielsweise gemeinsame Friedensgebete, interreligiöse Seminare und Vorträge oder ein gemeinsames Fastenbrechen mit Gästen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften, der Politik und den Medien durchgeführt. Zusätzlich bildet der DITIB ehrenamtliche Dialogbeauftragte in den Gemeinden aus und beteiligt sich an Publikationen über Aktivitäten im interreligiösen Dialog oder der sachgemäßen Darstellung des Islam. Vgl. dazu <http://www.ditib.de/default1.php?id=6&sid=3&lang=de> (abgerufen am 08.12.2015). Außerdem sind dort weitere Aktivitäten aufgeführt.

⁷⁷ Der Bund der Muslimischen Jugend (BDMJ) ist bundesweit der größte muslimische Jugendverband und wurde im Januar 2014 gegründet. Mittlerweile existieren etwa 900 Jugendgruppen deutschlandweit. Diese sind in 11 Landesjugendverbände aufgeteilt. In Bayern gibt es den süd- und den nordbayerischen Landesjugendverband mit insgesamt 150 Gruppen. In Jugendvollversammlungen werden alle zwei Jahre der Landesvorstand, die Regionalkoordinatoren (als Bindeglied zwischen Landesvorstand und den örtlichen Jugendgruppen in der Region) sowie die Jugendvorstände in den Gemeinden gewählt. Vgl. Gesprächsprotokoll, 45 sowie <http://www.ditib-waldkraiburg.de/FAALIYETLER.htm> (abgerufen am 08.12.2015).

Regelmäßige Gesprächstreffen zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen sollen zu mehr Toleranz und Verständnis füreinander beitragen. Die Jugendlichen führen dabei außerdem tiefe Diskussionen über Begriffe wie Menschlichkeit, Religionsfreiheit und Demokratie.⁷⁸

Neben dem bereits erwähnten Tag der offenen Tür, der jährlich mit Moscheeführung stattfindet und von der Bevölkerung – bis auf wenige kritische Stimmen – sehr gut angenommen wird, gibt es auch ein jährliches Sommerfest, das zuletzt am 24. Juli 2016 stattfand. Daneben engagiert sich der Ortsverein Waldkraiburg in der Flüchtlingsarbeit. In Kooperation mit dem Kreisjugendring Mühldorf wurde eine Festtagsaktion durchgeführt, bei der mit Flüchtlingskindern gespielt wurde und diese ein Geschenk erhielten. Die Finanzierung solcher und ähnlicher Veranstaltungen basieren allein auf Spenden. In den Ferien bieten Mitglieder außerdem eine Ferienbetreuung an. In diesem Rahmen können Kinder Nachhilfe in Anspruch nehmen, aber auch gemeinsam Spiele spielen. Last, but not least wird auch auf das soziale Engagement ein Fokus gelegt und Senioren- und Kinderheime besucht.⁷⁹

3.2.2 Die Moschee in Waldkraiburg als Zeichen der Islamisierung?

Der Streit um Moscheebauten in Deutschland ist seit Jahren aktuell.⁸⁰ Mal intensiver, mal moderater. Doch dreht er sich stets um ähnliche Themen: darf eine Moschee in Deutschland Minarette besitzen? Und falls ja, in welcher Höhe? Darf der Gebetsruf des Muezzin erschallen? Und falls ja, in welcher Lautstärke und wie oft über den Tag verteilt? Es wird also um das „Ausmaß der Sichtbarkeit des Islam im öffentlichen Raum westlicher Gesellschaften“ gestritten.⁸¹

Auch in Waldkraiburg versucht die islamische Gemeinde seit Jahren, einen entsprechenden Antrag auf Bau einer Moschee bei der Stadt durchzusetzen – bislang jedoch ohne Erfolg. Bereits im Mai des Jahres 2012 wurde ein Antrag auf den Neubau eines muslimischen Gemeindezentrums bei der Stadt gestellt. Diese stellte zunächst auch den Bebauungsplan auf. Ein erster Plan sah dabei vor, dass diese Moschee mit Kuppel bis zu 600 Gläubigen Platz

⁷⁸ Vgl. Gesprächsprotokoll, 45 sowie <http://www.ditib-waldkraiburg.de/FAALIYETLER.htm> (abgerufen am 08.12.2015).

⁷⁹ Vgl. Gesprächsprotokoll, 46.

⁸⁰ An dieser Stelle sei auf eine Suchanfrage bei Google hingewiesen. Die Sucheingabe „Moscheebauten in Deutschland“ ergab in weniger als einer halben Sekunde 10.600 Treffer. Und die Formulierung „Konflikte über Moscheebauten in Deutschland“ lieferte sogar in 0,36 Sek. 13.400 Ergebnisse. Zwar ist dies keine repräsentative statistische Angabe, aber durchaus eine spannende Information, die die Aktualität des Themas durchaus aufzuzeigen vermag.

⁸¹ Lauterbach/ Lottermoser, 54.

bieten, dazu vier Minarette haben sollte. Der Bau sollte auf einer Fläche von etwa 1600 Quadratmetern entstehen und u. a. Räume für Integrations- und Deutschkurse sowie Büros beinhalten. Zwar trug die Stadt das Anliegen einerseits mit. Doch der ehemalige Bürgermeister Siegfried Klika äußerte andererseits jedoch sowohl Bedenken wegen der Größe des Gemeindezentrums als auch wegen der Minarette. Die Vorsitzenden der muslimischen Gemeinde begründen die Größe allerdings damit, dass in und um Waldkraiburg etwa 1600 Moslems wohnen.⁸² Aufgrund der geäußerten Bedenken legte die muslimische Gemeinde jedoch einen neuen Plan vor. In der geänderten Form sollte die Moschee kein zweites Obergeschoss erhalten und statt der ursprünglich geplanten vier Minarette nur mehr zwei besitzen. Insgesamt betrug die Höhe des Projektes 13 Meter. Im Juli desselben Jahres kippte der Stadtrat das Ansinnen der muslimischen Gemeinde jedoch und hob den Bebauungsplan wieder auf.⁸³ Bis heute ist keine Entscheidung gefallen. Seit Juni 2015 sollen sich Vertreter der Stadt und des Ortsvereins aber wieder in Gesprächen und Beratungen über einen Neubau befinden.⁸⁴ Dass dies so nicht ganz korrekt sei, bestätigten die beiden Vorstandsmitglieder im persönlichen Gespräch. Zwar sei man auf der Suche nach einem passenden Grundstück. Dafür müsse jedoch zunächst einmal die entsprechende Grundlage geschaffen werden und die Finanzierung gesichert sein. Denn man finanziere sich hauptsächlich durch Spenden der eigenen Mitglieder. Sollte ein passendes Grundstück gefunden sein, könne jedoch in fünf oder sechs Jahren eine neue Moschee in Waldkraiburg entstehen.⁸⁵

Was den Bau von Moscheen und Minaretten allgemein betrifft, bleibt dies wohl auch zukünftig und ganz allgemein ein schwer zu lösendes politisches Problem. Einerseits würde die Erlaubnis der Stadt Waldkraiburg sicher zu einem (noch besseren) Miteinander beitragen und aufzeigen, dass die verschiedenen Ansichten und Lebensweisen respektiert werden und somit auch baulich ihren Ausdruck finden dürfen. Andererseits sollte die Zurückhaltung bzw. teilweise sogar Angst der Bevölkerung vor einer Islamisierung nicht einfach unter den Tisch gekehrt werden.⁸⁶

⁸² Vgl. Innsalzach24.de, Art. Moschee: Stadt stellt Bebauungsplan auf, Artikel vom 11.05.2012: <http://www.innsalzach24.de/innsalzach/region-waldkraiburg/waldkraiburg-stadt-stellt-bebauungsplan-moschee-innsalzach24-2313579.html> (abgerufen am 07.01.2016).

⁸³ Vgl. Innsalzach24.de, Art. Lässt CSU-Antrag den Moschee-Bau platzen?, Artikel vom 04.07.2012: <http://www.innsalzach24.de/innsalzach/region-waldkraiburg/will-bebauungsplan-aufheben-in24-2377020.html> (abgerufen am 07.01.2016). Vgl. ausführlich weitere zum Thema Moscheebau in Waldkraiburg angegebene Artikel im Literaturverzeichnis (beispielsweise Honervogt, Art. Die Suche nach einer Moschee, 13).

⁸⁴ Vgl. Grundner, Art. Neue Bewegung beim Thema Moschee, 11.

⁸⁵ Vgl. Gesprächsprotokoll, 46.

⁸⁶ Meines Wissens betrachtet ein strenggläubiger Moslem alle Gebiete, in denen eine Moschee errichtet wurde, als für den Islam erobertes Gebiet.

4. Aktionen mit muslimischer Beteiligung in und um Waldkraiburg

In der Region Waldkraiburg kam es wiederholt zu verschiedenen Veranstaltungen, an denen Vertreter der beiden Weltreligionen „Christentum“ und „Islam“ teilgenommen haben. Einige davon sollen in der Folge vorgestellt werden, da diese den Versuch eines interreligiösen Dialogs darstellen.

4.1 Ökumenisches Friedensgebet

4.1.1 In der Zeit vor meinem Dienstbeginn

Bereits einige Jahre vor meiner Zeit als Pastor der EFG Waldkraiburg, kam es im Februar 2012 zum letzten sogenannten „Ökumenischen Friedensgebet“. Dieses gemeinsame Gebet hatte über zehn Jahre lang jeweils wechselweise in einer der katholischen oder evangelischen Kirchen oder der muslimischen Moschee in Waldkraiburg stattgefunden.⁸⁷

Sowohl der Austausch mit meinem katholischen Kollegen, Pfarrer Martin Garmaier, der mittlerweile den Pfarrverband Erding leitet als auch die Sichtung der von ihm zur Verfügung gestellten Abläufe hat ergeben, dass dieses Ökumenische Gebet zumeist jedoch eher als christlicher Gottesdienst gestaltet wurde, in den die Lesung einer Sure sowie ein Gebet eines muslimischen Vertreters integriert wurden.⁸⁸

4.1.2 Seit September 2014

Noch am Tag meiner Ordination, am 14. September 2014, wurde ich von meinem katholischen Kollegen daraufhin angesprochen, ob ich beim Aktionstag „Haag i. O. ist bunt“ am Sonntag, den 21. September 2014 am geplanten Abschlussgebet aller Religionen teilnehmen wolle? Aus persönlichen Gründen konnte ich den Termin nicht wahrnehmen. Allerdings vertrat mich ein Gemeindemitglied. Nichtsdestotrotz stellte ich mir im Anschluss

⁸⁷ Anlass war insbesondere der terroristische Anschlag auf das World Trade Center am 11.09.2001. Vgl. Art. Gebete für den Frieden, 13 sowie Honervogt, Art. Gebete gegen Terror, 17.

⁸⁸ Die von Pfarrer Martin Garmaier freundlicherweise zur Verfügung gestellten Abläufe wurden aufgrund ihrer großen Zahl bewusst nicht in den Anhang übernommen, können jedoch auf Wunsch jederzeit zur Einsichtnahme vorgelegt werden.

Außerdem sei darauf verwiesen, dass bereits 2001 für mehr Toleranz und Integration geworben wurde und entsprechende Veranstaltungen organisiert wurden. Vgl. beispielsweise Art. Frauen im Gespräch über den Islam, 11 oder Art. Mehr Integration gewünscht, 20.

an dieses Angebot die Frage, ob ich es zukünftig mit meinem Gewissen vereinbaren könne, mit Moslems zu beten oder nicht?⁸⁹

Eine ähnliche Einladung erhielt ich Ende November 2015 per E-Mail von Pater Bernhard Stiegler, Pfarradministrator des Pfarrverbandes Waldkraiburg. Konkret ging es darum, kurz vor Weihnachten mit Flüchtlingen und Vertretern aller Religionen ein gemeinsames Friedensgebet vor der Erstaufnahmestelle „Peters“ in Waldkraiburg durchzuführen. Auch 2016 wurde es angeboten. Aufgrund anderweitiger Verpflichtungen konnte ich daran jedoch wiederum nicht teilnehmen. Seitdem hat mich weder eine Einladung erreicht noch habe ich auf anderem Wege erfahren, dass ein solches Friedensgebet erneut stattgefunden hätte.⁹⁰

4.2 Dialogessen der Religionen

An drei aufeinanderfolgenden Tagen Anfang Februar 2015 veranstaltete das landkreisweite Netzwerk „Mühldorf ist bunt“ die Themenreihe „Migration“ in der Schenkerhalle Waldkraiburg. Die Themenreihe wurde am Montag, den 02.02.2015 mit einem Vortrag von Helfern einer Notunterkunft eröffnet. Diese schilderten ihre Erlebnisse mit Flüchtlingen im Raum Mühldorf. Der zweite Abend befasste sich konkret mit den Frauenrechten in Afghanistan. Dazu war eine Referentin eingeladen worden, die sich jahrelang für die Rechte der Frauen in ihrer Heimat eingesetzt hatte. Nachdem sie deshalb bedroht worden war, musste sie das Land sicherheitshalber jedoch verlassen.

Der dritte Abend schließlich wurde inhaltlich geprägt vom sogenannten „Dialogessen der Religionen“. Während sowohl der katholische als auch der evangelische Kollege anwesend waren, befand sich unter den erschienenen Muslimen bedauerlicherweise kein offizieller Vertreter. Das Ziel dieses gemeinsamen Essens, zu dem jeder Teilnehmer etwas für seinen Kulturkreis bzw. seine Religion typisches beisteuern durfte, bestand darin, einander besser kennen zu lernen und mehr über die jeweils andere Religion zu erfahren. Geplant war, dies auf zwei unterschiedliche Arten zu ermöglichen. Nach der offiziellen Begrüßung und Eröffnung des Abends durch die Vorsitzende des Kreisjugendrings, hatten die Anwesenden zunächst Gelegenheit, ganz ungezwungen beim Essen miteinander ins Gespräch zu kommen.

⁸⁹ U. U. auf die Art und Weise, die Michael Kißkalt in seinem Vortrag in der EFG Waldkraiburg beschrieben hat: dort meinte er, für ihn sei es eine Option, es als jeweilige Glaubensrichtung in unterschiedlichen Räumen zu tun. Quasi gemeinsam und dennoch getrennt (siehe unten; Punkt 4.3).

⁹⁰ Vgl. außerdem Ertelt, Art. Gebet für den Frieden, 11.

Allerdings blieben die meisten Teilnehmer dabei weitgehend unter sich. D.h., es kam an den wenigsten Tischen zu einer Vermischung von christlichen und muslimischen Teilnehmern.

Im Anschluss an das Essen kam es zu einer moderierten Fragerunde. Bereits im Vorfeld konnten dafür an den Tischen Fragen notiert und an die Moderatorin weitergereicht werden. Diese Fragen waren teilweise recht oberflächlich. Andere gingen jedoch recht tief und berührten die Grundlehre der verschiedenen Religionen. Beispielsweise die Fragen danach, warum manche Muslime ein Kopftuch tragen? Oder worin sich die christlichen Konfessionen unterscheiden?

Alles in allem ein lehrreicher und teilweise auch humorvoller Abend, der deutlich machte, dass unterschiedliche religiöse Ansichten längst nicht zu einer gesellschaftlichen Trennung führen müssen.⁹¹

4.3 Vortrag von Michael Kißkalt zum Thema „Islam“

Unter dem Thema „Christentum und Islam – Gegeneinander, Nebeneinander, Miteinander?“ klärte der Rektor der Theologischen Hochschule Elstal, Michael Kißkalt, die Anwesenden insbesondere über die Inhalte des Islam auf.⁹² Der Vortrag war durch ein Gemeindemitglied angeregt worden.⁹³

Michael Kißkalt blieb in seinem Vortrag weitestgehend wertfrei und neutral. Es ging hauptsächlich um Information, nicht um theologische Wertung.

Kißealt stieg mit eigenen Erfahrungen ein.⁹⁴ Es ginge darum, so der Theologe weiter, die Vielfalt des Islam wahrzunehmen. Leider sei unser Bild fast ausschließlich negativ durch die

⁹¹ Vgl. Kreisjugendring Mühlendorf a. Inn, Art. Themenreihe in der Schenkerhalle... und da bin i jetzt dahoaam!?! , in: Rechenschaftsbericht 2015 des Kreisjugendrings Mühlendorf am Inn: <http://kjr-muehlendorf.de/assets/Downloads/Rechenschaftsbericht-online-2015.pdf>, S. 55f (abgerufen am 04.02.2016).

Vgl. außerdem Grundner, Art. Landkreisweites Netzwerk will Zeichen für Toleranz setzen, 11 sowie ders., Art. Im Dialog über Gott und die Welt, 11.

⁹² Zusätzlich sollte der Vortrag dazu beitragen, Ängste zu nehmen und Vorurteile abzubauen. Zwar sollte nicht verschwiegen werden, dass es den Fanatismus innerhalb des Islam gibt (und dieser eine große Gefahr darstellt), dieser jedoch nicht die Regel ist.

⁹³ Nicht zuletzt aufgrund der steigenden Flüchtlingszahlen, von denen etliche muslimischen Glaubens sind.

⁹⁴ Er habe nicht nur viel über den Islam gelesen, so der Rektor der Theologischen Hochschule, sondern wisse manches durch persönliche Kontakte zu Moslems. Vgl. Kißealt, Teil 1, bis etwa 02 Min. 30 Sek. Hier werden auch die folgenden Beispiele erwähnt: Bereits in seiner Studienzeit in Erlangen habe er mit zwei Moslems in einem Studentenwohnheim gewohnt und etwas über deren Glauben und Alltagsgestaltung erfahren. Geprägt habe ihn außerdem seine Zeit als Missionar in Kamerun und die Begegnungen mit den muslimischen Menschen dort.

Medien geprägt.⁹⁵ Kurz erklärte Kißkalt einige Glaubensunterschiede innerhalb der muslimischen Welt und nannte dabei namentlich etwa die Alewiten, die Jesiden und die Drusen.⁹⁶ Sodann äußerte sich der Theologe zu den Voraussetzungen des Kennenlernens.⁹⁷ Anschließend behandelte er die Frage, warum es eigentlich Misstrauen zwischen Christen und Muslimen gebe?⁹⁸ Jedoch habe es auch immer wieder Zeiten des friedlichen Miteinanders von Juden, Christen und Muslimen gegeben.⁹⁹

Nach etwas mehr als einer halben Stunde Vortrag startete eine erste Fragerunde¹⁰⁰, in der der Rektor der Theologischen Hochschule unseres Bundes u. a. auf den Salafismus zu sprechen kam¹⁰¹, vertiefend einige Sätze zu Mohammeds Geschichte und Werdegang erzählte¹⁰² sowie etwas über islamische Mission berichtete.¹⁰³

In einem zweiten Vortragsteil widmete Kißkalt sich zunächst noch einmal der Frage nach dem auf Gegenseitigkeit beruhenden Misstrauen. Denn die Historie sei nur die erste Antwort gewesen.¹⁰⁴ Die zweite Antwort sei, dass das Christentum und der Islam sich zwar religiös nah und zugleich doch so unterschiedlich seien.¹⁰⁵ So glauben zwar sowohl die Christen als auch die Moslems an den einen Gott.¹⁰⁶ Jedoch sei das Gottesbild des Christentums mit Eigenschaften gefüllt, die im Islam nicht begeben.

Während Muslime gute Werke anhäufen oder es zumindest versuchen, existiert für Christen kein derartiger „Leistungsdruck“.¹⁰⁷ Vielmehr sagen die Christen von Gott aus, er sei die Liebe. Dies sei im Islam jedoch eine undenkbare Auffassung.¹⁰⁸ Auch seien Jesus und die

⁹⁵ Es gäbe jedoch alle möglichen Gruppierungen und Formen von muslimischem Glauben – von einem fundamentalistischen Glauben, über einen moderaten bis hin zu einem säkularen Moslem. Vgl. ebd., bis 06 Min 30 Sek.

⁹⁶ Vgl. ebd., ab 10 Min. 30 Sek.

⁹⁷ Vgl. ebd., ab 13 Min. 30 Sek.

⁹⁸ Ausführlicher sprach er dabei zunächst über die geschichtliche Entwicklung des Islam bis hin zur Kolonialisierung bzw. dem westlichen Imperialismus. Vgl. ebd., ab 24 Min. 30 Sek.

Aufgrund der Kolonialisierung bzw. des Imperialismus sei es nach wie vor schwer für einen Europäer mit einem Moslem über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wohingegen iranische Moslems für die Evangeliumsverkündigung durch einen Afrikaner durchaus offen seien. Dies hätte schlicht und ergreifend kulturelle Gründe, so Kißkalt (vgl. ebd., ab 33 Min. 00 Sek.).

⁹⁹ Als Beispiel führte Kißkalt das mittelalterliche Spanien an. Vgl. ebd., ab 35 Min. 32 Sek.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., ab 36 Min. 24 Sek.

¹⁰¹ Vgl. ebd., ab 36 Min. 40 Sek.

¹⁰² Vgl. ebd., ab 46 Min. 32 Sek.

¹⁰³ Dies sei ihr Recht, denn wir Christen täten es auch. Allerdings äußerte er sich in diesem Zusammenhang auch kritisch gegenüber der Art und Weise. Vgl. ebd., ab 52 Min. 37 Sek.

¹⁰⁴ Vgl. Kißkalt, Teil 2, ab 00 Min. 07 Sek.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., ab 00 Min. 19 Sek.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. ab 00 Min. 41 Sek.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., ab 04 Min. 25 Sek.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., ab 10 Min. 30 Sek. In dem eben angegebenen Zeitabschnitt findet sich sinngemäß auch folgende Aussage: Die 99 Kugeln der muslimischen Gebetsketten, die jeweils für eine andere Bezeichnung Gottes stehen, beinhalten nicht die Liebe. Die Liebe komme deshalb nicht vor, so Kißkalt weiter, da sie etwas

Geschichten rund um dessen Person im Koran ganz anders dargestellt als in der Bibel.¹⁰⁹ Allen voran freilich die Schilderung der lediglich versuchten Kreuzigung Jesu.¹¹⁰ Diesen Punkt seiner Ausführungen schloss Kißkalt mit einem Fazit ab. Er stellte noch einmal die Frage, ob es sich um den gleichen Gott handle? Und beantwortete sie selbst mit einem „Ja, aber...“.¹¹¹ Kißkalt ist der Ansicht, dass die Muslime durchaus etwas von Gott verstanden hätten. Immerhin glaubten sie an Gott als Schöpfer und Richter der Welt. Allerdings hätten sie nicht Gottes Herz verstanden, denn sein Herz hat Gott in Jesus Christus offenbart.¹¹²

Etwa in der Mitte des zweiten Vortragsteiles sagte der ehemalige Missionar, dass Gott mit jedem Menschen seine Geschichte habe.¹¹³ Außerdem sei das Vorzeichen der Vergebung für Moslems nicht nur überraschend, sondern eine Stärke des Zeugnisses von Jesus.¹¹⁴ Auch kam er auf den „Heiligen Krieg“ und dessen durchaus und zu Recht negative Konnotation zu sprechen.

Moscheebauten waren ebenfalls kurz ein Thema. Hier war der Theologe für eine Transparenzpolitik. Weiterhin solle auf politischer Ebene die Religionsfreiheit gewährt bleiben. Obwohl Christen in islamisch geprägten Ländern nicht dieselben Rechte hätten. Außerdem sollten auf der politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Ebene gemeinsam Zeichen und Aktivitäten gegen Jugendkriminalität gesetzt werden.¹¹⁵

Beinahe am Ende seines Vortrages angelangt, äußerte sich Kißkalt noch zu einer möglichen Zusammenarbeit auf kirchlicher Ebene. Dabei stellte er u. a. klar, dass die Frage nach möglicher Gemeinschaft auch davon abhängig sei, welchem Verbund die jeweilige Moschee angehöre. In diesem Zusammenhang wies Kißkalt auf wachsende Probleme in der Zusammenarbeit mit DITIB hin. Der Dachverband sei aufgrund der neuen türkischen Regierung auf dem Weg, islamisch konservativer zu werden.¹¹⁶

Menschliches sei. Ebenso wenig existiere im Islam die Vorstellung, die Menschen seien Kinder Gottes. Denn Gott habe keine Kinder.

Vgl. zu möglichen Eigenschaften Gottes vertiefend beispielsweise die Artikel von Schmidt, Klauck, Bayer und Rudolph.

¹⁰⁹ Vgl. Kißkalt, Teil 2, ab 12 Min. 07 Sek.

¹¹⁰ Vgl. ebd., ab 13 Min. 16 Sek.

¹¹¹ Vgl. ebd., ab 14 Min. 50 Sek.

¹¹² Vgl. ebd., ab 15 Min. 47 Sek.

¹¹³ Im Kontakt mit seinen Mitmenschen suche Kißkalt stets nach Ansatzpunkten, wo Gott die betreffende Person bereits berührt habe. Dort versuche er dann selbst anzusetzen, um von Jesus zu erzählen. Vgl. ebd., ab 20 Min. 20 Sek.

¹¹⁴ Vgl. ebd., ab 26 Min. 18 Sek.

¹¹⁵ Vgl. ebd., ab 28 Min. 30 Sek.

¹¹⁶ Daraufhin schilderte er nicht nur seine persönlichen Erlebnisse in Kamerun. Dort sei es selbstverständlich gewesen, sich gegenseitig zu Veranstaltungen einzuladen. Sondern er sprach auch davon, wie wichtig es sei, muslimische Gesprächspartner für Freiheitsrechte in muslimisch geprägten Ländern zu gewinnen. Außerdem äußerte er sich zu diakonischen Projekten. Vgl. ebd., ab 35 Min. 47 Sek.

Vor der Fragerunde fasste Kißkalt seine Aussagen sozusagen in Merksätzen zusammen. Er stellte den Zuhörern u. a. noch einmal den rechten Umgang mit Moslems und deren Glauben vor Augen und rief dazu auf, nicht nur philosophisch-theologisch zu diskutieren, sondern die Liebe Gottes praktisch vorzuleben.¹¹⁷

Innerhalb der abschließenden Fragerunde machte der Theologe beispielsweise deutlich, dass Christen ihren Glauben im Dialog mit Muslimen nicht verleugnen sollten.¹¹⁸ Michael Kißkalt stellte selbst die Frage, ob es möglich sei, dass Christen und Muslime miteinander beten? Er hielt fest, dass dies nicht nur Christen, sondern ebenso den Moslems schwer falle.¹¹⁹ Ein gemeinsames Gebet aus politisch motivierten Gründen, als politisches Zeichen sozusagen, lehnt Kißkalt jedoch als schwierig ab.¹²⁰ Auch auf die Flüchtlingskrise wurde eingegangen. Vordergründig fliehen die Menschen aufgrund von Krieg und Armut. Hintergründig betrachtet Kißkalt dies als Chance, den Menschen ohne viel Aufwand das Evangelium zu verkündigen. Dies sei die geistliche Dimension, die es zu beachten gelte.¹²¹

Der Vortrag von Michael Kißkalt wurde weitestgehend positiv aufgenommen und als spannend und informativ empfunden. Jedoch kam es auch im Anschluss daran zu einer kritischen Äußerung. Dass Kißkalt auf die Frage der ewigen Verlorenheit nicht deutlich genug antwortete¹²², stieß einem Gemeindeglied „sauer“ auf. Kurze Zeit später kam es auf mich zu und sprach mich darauf an, was ich von dem Vortrag gehalten habe und dass es persönlich einen eindeutigeren Vortrag von Prof. Dr. Werner Gitt bevorzuge.¹²³ Zwar fand ich die differenzierte Antwort von Michael Kißkalt schlagfertig, kann jedoch ebenso nachvollziehen, dass sie für den ein oder anderen eine eher ausweichende und damit ungenügende Antwort darstellt. Gegen Kißkalt muss ich festhalten, dass Jesus an zahlreichen Stellen

¹¹⁷ Vgl. ebd., ab 42 Min. 30 Sek.

¹¹⁸ Vgl. ebd., ab 53 Min. 00 Sek.

¹¹⁹ Als Grund führte er an, dass die christlichen Gebete sehr von Jesus geprägt seien. Gemeinsame Gebete seien daher heute seltener geworden, da beide Seiten Gewissenskonflikte hätten. In manchen Situationen komme man jedoch kaum umhin. So beispielsweise bei einem Friedensgebet, bei einer Notfallseelsorge oder einer gemeinsamen Trauerfeier. Eine Notfallseelsorge könne beispielsweise dann eintreten, wenn man zu einem Unfall gerufen wird, in den sowohl Christen als auch Muslime verwickelt seien. Manchmal, so Kißkalt weiter, solle und müsse man sich im Vorfeld über Inhalte und Formen erkundigen und anschließend schlicht und einfach über seinen Schatten springen. Oder man führt Gebete parallel, also nebeneinander und nicht miteinander aus. Muslime untereinander und Christen ebenso. Dies hält Kißkalt an sich für eine gute Lösung.

¹²⁰ Vgl. ebd., ab 56 Min. 02 Sek bis 60 Min. 53 Sek.

¹²¹ Vgl. ebd., ab 64 Min. 20 Sek.

¹²² Vgl. ebd., ab 66 Min. 40 Sek. Kißkalt gab eine differenzierte Antwort. Er könne mit Sicherheit sagen, dass diejenigen, die an Jesus glauben, gerettet seien. Zur Frage nach der ewigen Verlorenheit könne er sich jedoch nicht eindeutig äußern, da es in der Bibel unterschiedliche Aussagen, durchaus auch Allversöhnungstendenzen, gebe. Also gab er nur eine zaghafte Antwort: er fürchte, dass die Distanz von Gott all derjenigen, die nicht an Jesus Glauben, ewig bestehen bleibe. Er hoffe jedoch, dass Gott dennoch gnädig sei. Und er nehme alles ins Gebet. Überhaupt, so Kißkalt weiter, sei seine erste Motivation nicht, Menschen aus der Hölle zu retten, sondern ihnen die Liebe Gottes nahe zu bringen.

¹²³ Dieser Vortrag von Prof. Werner Gitt liegt dem Verfasser dieser Arbeit ebenfalls als CD vor.

deutlich von Verlorenheit und ewiger Trennung spricht. Da Jesus sich in Joh 14, 6 selbst als einzigen Weg zum Vater bezeichnet, komme ich also nicht umhin, zu meiner daraus gewonnenen Erkenntnis zu stehen und festzustellen, dass diejenigen (also auch Muslime), die nicht an Jesus als Sohn Gottes glauben, verloren gehen.¹²⁴

4.4 Bildungsreihe der Evangelischen Kirche Waldkraiburg im Frühjahr 2016

An drei Donnerstagen im Februar und März 2016 veranstaltete die Evangelisch-Lutherische Kirche unter dem Titel „Christen und Muslime – Muslime und Christen. Wie kann ein Miteinander gelingen?“ eine Vortragsreihe mit Schwerpunkt Islam.¹²⁵

Am Donnerstag, den 18.02.2016 war Dr. Rainer Oechslen aus München zu Gast. Oechslen ist innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Beauftragter für den interreligiösen Dialog und Islamfragen. Er sprach zum Christentum.¹²⁶

Eine Woche später, am 25.02.2016, informierte Dr. Tarek Badawia, ein promovierter Erziehungswissenschaftler aus Erlangen, über den Islam.¹²⁷ Er zeichnete ein differenziertes Bild des Islam, das nicht den Anspruch erhebe, „der wahre Islam zu sein, sondern eine Haltung zu Gott meint, die durch die Begegnung des einzelnen Gläubigen mit dem Koran und die Läuterung durch die heilige Schrift wächst.“¹²⁸ Der fundamentalistische Islam sei demnach Ausdruck „eines psychologischen Defizits, eines existenziellen Vakuums“, das mit Glauben gefüllt werde.¹²⁹

Der dritte Abend stand unter dem Vorzeichen einer Diskussion. Gast auf dem Podium war wiederum Dr. Rainer Oechslen aus München. Dieser Abend lieferte jedoch keine neuen Erkenntnisse in Bezug auf den Umgang mit dem Islam. Im Gegenteil, es ging hauptsächlich um allgemeine Fragen zum radikalen Islam einerseits und andererseits zum Bibelverständnis und zur christlichen Religion als solche. Dies war freilich auch der Tatsache geschuldet, dass Tarek Badawia nicht anwesend sein und somit nicht als islamischer Vertreter und Diskussionspartner fungieren konnte.¹³⁰

¹²⁴ Wie sich diese Verlorenheit konkret äußert, kann und will ich an dieser Stelle jedoch nicht erörtern. Dass der Gedanke daran enorm weh tut, steht ebenso außer Frage, ändert aber nichts an meiner Meinung.

¹²⁵ Vgl. Grundner, Art. Christen und Muslime, 12.

¹²⁶ Vgl. <https://www.ekd.de/international/islam/adressen.html> (abgerufen am 12.02.2016).

¹²⁷ Vgl. zu seiner Person: <http://www.dirs.phil.uni-erlangen.de/nachwuchsforschergruppen/norm-normativitaet-und-normenwandel-ii/dr-tarek-badawia.shtml> (abgerufen am 12.02.2016).

¹²⁸ Grundner, Art. Ein differenziertes Bild vom Islam gezeichnet, 14.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Vgl. Klemm, Art. Radikalismus nicht Stimme des Islam, 12.

5. Reaktionen aus der Gemeinde – oder: Die Frage nach dem Schriftverständnis

Aus der Gemeinde folgten auf die gemeinsam besuchten bzw. durchgeführten Aktionen mit Muslimen unterschiedliche Reaktionen.¹³¹ In der Folge wird die Kritik dargestellt und exegetisch bewertet. Es ist keine Überraschung, dass hinter der kritischen Argumentation mancher Gemeindeglieder ein anderes Schriftverständnis steht als hinter denjenigen, die positiv auf die verschiedenen Aktivitäten reagierten. Die positiven Reaktionen werden ebenfalls erwähnt. Anschließend folgt eine persönliche Stellungnahme, die bereits als Hinführung auf den Abschluss der Arbeit dient.

5.1 Kritik und Widerstand – 2Kor 6, 14-17¹³²

Zwar hielt sich die Kritik in Grenzen, doch blieb sie nicht vollständig aus. Allerdings wählten nicht alle Kritiker den Weg der direkten Aussprache; suchten nicht das persönliche Gespräch mit mir, sondern sprachen – insbesondere nach dem Dialogessen der Religionen – ausschließlich mit anderen Gemeindegliedern, sodass mich die Kritik schließlich über Dritte oder womöglich überhaupt nicht erreichte. Die Unzufriedenheit Einzelner äußerte sich vorrangig in der Frage, wie es möglich sein könne, dass Christen mit „Ungläubigen“ Gemeinschaft haben? Die Kritiker bezogen sich damit auf eine Bibelstelle aus dem 2. Korintherbrief des Paulus. Doch in welchem Kontext begegnet dieses häufig angeführte und interessanterweise einzige biblische Argument und wie stichhaltig ist es? Eine kurze Exegese von 2Kor 6, 14-17 soll klären, ob diese Argumentation legitim ist oder nicht?¹³³

Bereits ein erster Blick auf den Kontext zeigt, dass mit Vers 14 ein neuer Abschnitt beginnt und das „Mühen des Apostels um volles Verstehen und volle Verbundenheit zwischen der Gemeinde und ihm“ sozusagen unterbricht.¹³⁴ Dass es sich dabei jedoch um einen nachträglichen Einschub handelt, ist abzulehnen, da diese Verse in sämtlichen Handschriften an eben dieser Stelle zu finden sind. Jeglicher Versuch, diese Verse zu entfernen oder sie als unpaulinisch zu disqualifizieren, scheitern an der Frage, warum ein als störend empfundener Einschub genau an dieser Stelle begegnet? Welches Motiv hätte der vermeintliche Redaktor

¹³¹ Beim Dialogessen der Religionen waren auch Vertreter anderer Religionen anwesend. Da das Thema der vorliegenden Arbeit jedoch hauptsächlich die Betrachtung des muslimischen Lebens in Waldkraiburg ist, wurde die anderen Religionen oben nicht explizit erwähnt.

¹³² Vgl. dazu ausführlich auch Wolff, 146-154.

¹³³ Die Exegese erhebt weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Ausführlichkeit. Im Fokus steht im Folgenden hauptsächlich 2Kor 6, 14.

¹³⁴ De Boor, 157.

gehabt? Es bleibt also nichts anderes übrig, als den Absatz so stehen zu lassen, wie er geschrieben und in annähernd jeder Handschrift überliefert wurde.¹³⁵

Hingegen sind die Gründe einer erneuten Ermahnung der korinthischen Gemeinde durchaus denkbar und plausibel. Womöglich bestand nämlich noch immer die Gefahr, dass sich die Gemeinde oder mindestens einige ihrer Mitglieder auch weiterhin der Welt und deren Treiben hingab.¹³⁶ Und in eben diesen Kontext spricht Paulus die Verse 14 bis 17.

Das Joch wurde häufig „als Bild für das einträchtige Zusammenleben und Zusammenwirken“ benutzt.¹³⁷ Jedoch sollten unter einem Joch nur Tiere einer Art miteinander ziehen. Was also seinem Wesen und seiner Art nach nicht zusammengehört, sollte auch nicht künstlich miteinander verbunden werden. Das „fremde Joch“ meint demnach all jene Situationen, in denen sich Mitglieder der Gemeinde mit jenen verbinden, die ungläubig sind und Jesus ablehnen.¹³⁸ Paulus darf hier jedoch keinesfalls missverstanden werden. Mit de Boor ist festzuhalten, dass durch diese Verse „das herzliche und dringende Mühen“ um Menschen in keiner Weise beeinträchtigt ist.¹³⁹

Wäre dies die paulinische Absicht, stünde das in krassem Gegensatz zu seiner Äußerung in 1Kor 9, 19-22.¹⁴⁰

Freilich ist die Parallele in den ersten Brief des Apostels an die Korinther zu ziehen. Aber eben in dem Sinne, dass es hier lediglich um eine Gemeinschaft in weltlichen Dingen und Angelegenheiten geht¹⁴¹ und nicht per se um das Kennenlernen anderer Kulturen und Religionen. Würde 2Kor 6, 14 in diese Richtung gedeutet und radikal ablehnend verstanden werden, wäre das Werben um Menschen und alle damit verbundenen Evangelisationsversuche von vorneherein ebenfalls ausgeschlossen.

5.2 Positive Rückmeldungen

Neben den kritischen Reaktionen kam es jedoch auch zu durchaus positiven Rückmeldungen. So äußerte sich beispielsweise ein weibliches Mitglied der Gemeindeleitung, welches auch am Dialogessen der Religionen teilgenommen hatte, im Gottesdienst am darauffolgenden Sonntag deutlich und sehr positiv, indem sie betonte, dass ich als Einziger der christlichen

¹³⁵ Vgl. ebd., 157f.

¹³⁶ Vgl. ebd., 158.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Vgl. de Boor, 159.

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Vgl. dazu die persönliche Stellungnahme unter 5.3.

¹⁴¹ (vgl. beispielsweise 1Kor 5 und 6)

Geistlichen klar auf die Unterschiede der christlichen und muslimischen Ansichten zur Person Jesu hingewiesen habe. Nachdem ein Vertreter der Islamischen Gemeinde Waldkraiburg abschließend die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Religionen betont und sinngemäß angefügt hatte, dass ja auch die Muslime Jesus als Propheten verehrten¹⁴², hatte sich keiner – weder der katholische Pfarrer noch einer der sonstigen anwesenden christlichen Vertreter – erhoben, um deutlich zu intervenieren. So wichtig die gegenseitige Toleranz ist, darf sie doch nicht (und niemals) dazu führen, die eigenen Glaubensansprüche zu verschweigen oder gar zu leugnen. Und so stellte ich klar, dass Jesus für Christen nicht einfach „nur“ ein Prophet sei, sondern Mensch gewordener Gott.

Auch innerhalb der Gemeindeleitung gab es positive Rückmeldungen, nachdem ich bei einer unserer monatlichen Sitzungen einen kurzen Bericht gegeben hatte. Es wurde betont, dass es gut sei, dass ich als Pastor an solchen Aktionen teilnehme und Präsenz zeige. Des Weiteren waren wir uns darüber einig, dass die muslimischen Mitbürger weder aufgrund ihrer unterschiedlichen Einstellungen noch wegen ihrer persönlichen Haltung zu Jesus aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden dürfen. Wir waren (und sind es nach wie vor) offen für Gespräche mit Moslems. Diese dienen nicht zuerst (aber auch) der Evangelisation, sondern einem guten, nachbarschaftlichen, einfach menschlichen Miteinander.

Jedoch hielten wir ebenfalls fest, dass gemeinsame Gottesdienste oder Gebete auch künftig nicht vorgesehen seien; ebenso wenig die Durchführung muslimischer Veranstaltungen in unseren Räumlichkeiten (wie das bereits in anderen Denominationen durchgeführt wird).

5.3 Persönliche Stellungnahme

Denjenigen, die sich kritisch geäußert hatten, blieb ich keine Antwort schuldig. Dies geschah allerdings nicht, um mich zu rechtfertigen, sondern um den Geschwistern die Motive meines Handelns vor Augen zu führen.

Wie oben kurz exegetisch erläutert, dient die Bibelstelle im 2. Korintherbrief nicht dazu, sich gänzlich abzusondern.

Darüber hinaus gibt es einige weitere Verse und Abschnitte innerhalb des Neuen Testaments, die deutlich werden lassen, welchen Auftrag wir als Christen zu erfüllen haben und dass die Erfüllung dieses Auftrages ohne Kontakt zu ungläubigen Menschen überhaupt

¹⁴² Dies ist zunächst korrekt: Jesus wird – wie oben dargestellt – als Prophet verehrt. Die Kritik bezieht sich auf die – bewusst oder unbewusst formulierte – Doppeldeutigkeit der Aussage und das damit verbundene Abschwächen des christlichen Anspruchs, Jesus sei Sohn Gottes und damit Gott selbst.

nicht möglich wäre. An dieser Stelle sei exemplarisch und äußerst knapp auf zwei Bibelstellen verwiesen.¹⁴³

Beispielsweise auf die recht bekannten Verse aus Mt 28, 19f, in denen Jesus seine Jünger auffordert, zu den Völkern zu gehen und ihnen das Evangelium zu verkündigen.

Ein anderes Beispiel ist die provokante Aussage des Paulus aus seinem ersten Brief an die Korinther – 1Kor 9, 19-22. Paulus hatte verstanden, dass er Menschen nur dann erreichen könne, wenn er sie in ihrer je und je eigenen Art versteht, ihre Lebensumstände kennenlernt und damit umzugehen weiß. So ist Paulus allen alles geworden.

Und so ist es: ein Mensch, der andere mit dem Wort Gottes erreichen möchte, fordert nichts, er dient. Er geht mitten hinein in ihre Lebenswelt, macht sich den Menschen um sich herum gleich, steht ihnen bei. Und eben das ist auch meine ganz eigene, persönliche Motivation. Wenn wir Christen Menschen auf ihre Verlorenheit aufmerksam machen und sie zur Umkehr bewegen wollen, dann müssen sie spüren, dass wir nicht „von oben“ herab mit ihnen sprechen, sondern uns zunächst auf sie einlassen. Versuchen, sie zu verstehen, ihre Sichtweise, ihre Weltanschauung, ihre (An-)Fragen und Zweifel.

Beide Bibelstellen machen m. E. deutlich: Wie soll evangelisiert werden, wenn Kontakte nicht erlaubt sein sollen?

Freilich muss die Gemeinde darauf vorbereitet, sozusagen geistlich hingeführt werden.¹⁴⁴ Dass die Gemeindeglieder lernen, zu differenzieren, das ist die Aufgabe der Pastoren¹⁴⁵ bzw. der Gemeindeleitung durch exegetische Predigten und Bibelstunden, in Hauskreisen oder durch entsprechende Veranstaltungen.

¹⁴³ Die beiden im Folgenden aufgeführten Bibelstellen werden bewusst keiner eingehenden Exegese unterzogen, da ihr Sinn sich m. E. bereits beim Lesen von selbst erschließt. Dass noch zahlreiche weitere Bibelstellen angeführt werden könnten, um zu verdeutlichen, dass der Kontakt zu Un- und Andersgläubigen unerlässlich, ja biblisch sogar geboten ist, bleibt von der hier getroffenen Auswahl unberührt.

¹⁴⁴ So wie die Gemeinde ebenso immer wieder liebevoll daran erinnert werden muss, nicht um sich selbst zu kreisen und die Baptisten nicht zum Maß aller Dinge zu machen. Schließlich sind alle Christen – egal welcher Konfession – ein Leib in Jesus (vgl. 1Kor 12, 12-31).

¹⁴⁵ Das Wort „Pastoren“ wird geschlechtsneutral verwendet.

Abschluss der Arbeit

6. Fazit: Ist ein religiöses Miteinander möglich?

Nachdem oben die entscheidenden Unterschiede zwischen Christentum und Islam dargestellt wurden, bleibt abschließend die Frage zu klären, ob und falls ja, wie die Anhänger beider Religionen friedlich nebeneinander koexistieren können? Nachgerade in Zeiten, in denen besonders westlich-christliche Länder vermehrt zur Heimat muslimisch geprägter oder gläubiger Menschen werden, darf diese Frage weder übergangen noch ausgeblendet werden. Denn die derzeitige „Flüchtlingsproblematik“ wird dazu herausfordern, sich in etlichen Lebensbereichen neu zu arrangieren. Wege des Neben- oder gar Miteinanders sind demnach dringend aufzuzeigen.¹⁴⁶

Zu einem friedlichen Zusammenleben müssen zunächst einmal beide Seiten bereit sein.¹⁴⁷

Was ist nun jedoch konkret umsetzbar? Und was bleibt womöglich lediglich eine Vision?

Die Rufe unserer Gesellschaft nach Toleranz werden im soziopolitischen sowie im religiösen Bereich immer lauter. Aber was bedeutet dieses Wort eigentlich – Toleranz? Wie äußert sie sich? Woran wird sie sichtbar?

¹⁴⁶ Bauschke spricht in Kapitel 12 (ab S. 130) beispielsweise von einer „christologischen Brücke“, deren fünf Eckpunkte die theozentrische, die prophetische, die charismatische, die metaphorische sowie die ethische Christologie sein sollten.

¹⁴⁷ Da Christen das gemäß der biblischen bzw. jesuanischen Lehre sein sollten und auch Muslime (allergrößtenteils) in Frieden leben wollen, sollte diese Voraussetzung erfüllt sein. Vgl. Mt 5, 44par.

Vgl. auch die folgenden Artikel, in denen es u. a. um die dringende Notwendigkeit des gemeinsamen Dialogs geht: Grundner, Art. Zum Dialog verdammt, 14 sowie Art. Das Klima ist geprägt von Angst und Vorurteilen, 11.

Unter dem Stichwort „Heiliger Krieg“ begegnet allerdings ein Problem im Zusammenhang mit fanatischen Moslems. Die ursprüngliche Bedeutung des arabischen Wortes „dshihad“ ist jedoch weder „heilig“ noch hat sie etwas mit „Krieg“ zu tun. Im Gegenteil, zunächst wird es einfach mit „Anstrengung“ übersetzt. Es handelt sich dabei um eine religiöse Intensivierung um der Sache Gottes willen. Und selbst wenn das Wort als „Krieg“ verstanden und ausgelegt würde, ginge es dabei wohl zuerst um einen Verteidigungskrieg und nicht etwa um einen Angriffskrieg (vgl. dazu ausführlich Antes, 76f). Einige wenige fundamentalistische Gruppierungen, die zu einer Rückkehr zu den Wurzeln des Islam aufrufen, existieren jedoch bis heute. Diese Gruppen streben eine Gesellschaft an, in welcher das islamische Recht zu seiner vollen Geltung kommt und jegliche Lebensbereiche durchdringt. Manche dieser Gruppierungen schreckt dafür nicht einmal vor Gewalt zurück (vgl. Fischer, 84). Die Terrororganisation IS ist das derzeit bekannteste Beispiel einer solchen islamisch-fundamentalistischen Gruppierung. Der IS ist eine sunnitisch geprägte Miliz, die aufgrund ihrer brutalen Vorgehensweise allerdings selbst von islamischen Gelehrten abgelehnt wird. Auch der muslimische Ortsverein Waldkraiburg distanziert sich von der Vorgehensweise des IS (vgl. Gesprächsprotokoll, 1). Darüber hinaus darf jedoch keinesfalls verschwiegen werden, dass sich im Koran Verse finden, in denen zu Gewalt gegen Ungläubige aufgerufen wird. Vgl. hierzu beispielsweise Mordecai bzw. die Suren 2, 191.193.216; 4,76.89.91.95; 22, 78. Außerdem existiert wohl im Islam die Kunst der Täuschung/ Verhüllung. Ein vom Koran empfohlenes und legitimes Mittel zur Verbreitung des Islam. Damit soll der Islam als eine Religion der Brüderlichkeit dargestellt werden (vgl. „Jeremia“, 73; unter diesem Pseudonym schreibt ein Autor, dessen richtiger Name nicht endgültig ermittelt werden konnte, anonym).

Weder ist hier Raum noch ist es Ziel dieser Arbeit, eine ausführliche Definition zu bieten. M. E. wesentlich ist, mein Gegenüber zunächst so sein zu lassen, wie es ist. Dazu ist es nicht notwendig, all das, was die jeweilige Person denkt, sagt oder tut, gutzuheißen, sondern es im wahrsten Sinne des Wortes zunächst „schlicht und ergreifend“ zu tolerieren und damit eben „zu dulden, zu ertragen“ und ihr dennoch den ihr gebührenden Respekt zu erweisen.¹⁴⁸

Daher ist der wichtigste Punkt für ein friedliches Miteinander immer wieder im Sinne der Religionsfreiheit und der Freiheit des Einzelnen füreinander und das Recht auf freie Lebensgestaltung einzutreten. Dies gelingt, wenn man miteinander im Gespräch bleibt, sich immer besser kennen und verstehen lernt, dadurch Vorurteile abbaut und Ängste überwindet.¹⁴⁹

Evangelisation sollte durchaus eine Rolle im Miteinander spielen, ist sie doch ein jesuanischer Auftrag, der keinesfalls vernachlässigt oder gar negiert werden darf. Wichtig erscheint dabei jedoch, Menschen nicht zwanghaft überzeugen oder gar zum christlichen Glauben überreden zu wollen. Auf gegenseitige Fragen zu antworten, Zusammenhänge zu schildern und zu erläutern, ist allerdings zum besseren Verständnis unbedingt notwendig und daher durchaus sinnvoll. Sich gegenseitig zu Veranstaltungen einzuladen und so die Kultur und die (religiösen) Hintergründe des jeweils anderen kennenzulernen, könnte ratsam sein und den Dialog m. E. noch fruchtbarer gestalten. Aus eben diesem Grund veranstalten wir als EFG Waldkraiburg auch unser Straßenfest und laden bewusst und gezielt die Menschen aus der Nachbarschaft der Gemeinde ein, von denen einige muslimischen Glaubens sind. So lernen sie unsere Gemeinde ganz ungezwungen, in lockerer Atmosphäre kennen ohne dabei sofort bekehrt oder mit der Bibel „erschlagen“ zu werden. Doch sie hören geistliche Impulse aus dem Evangelium sowie christliche (Lobpreis-) Lieder und sollen so zum Nachdenken angeregt werden. Eine solche Vorgehensweise, ein solch ungezwungener Umgang miteinander ist zu begrüßen. Oder wir bieten unabhängig von Nationalität, Hautfarbe oder religiöser Weltanschauung einen Deutschkurs für Asylsuchende in unseren Gemeinderäumen an. Solche Veranstaltungen durchzuführen trägt sicher zu einem friedlichen Miteinander bei. Wie aufgezeigt, wird in Waldkraiburg von verschiedenen Kirchen der Dialog bzw. der Kontakt zu muslimisch geprägten Menschen gesucht und über den Islam informiert, um Ängste sowie Vorurteile abzubauen. M. E. wertvolle Initiativen, die auch zukünftig ihren Platz haben sollten.

¹⁴⁸ Das Verb tolerare bedeutet so viel wie „ertragen, aushalten, erdulden“. Vgl. PONS Wörterbuch, 925.

Anm.: Solange jedoch Moslems, die durch das Studium und Vergleichen der Heiligen Schriften Jesus als Erlöser anerkennen und zum Christentum konvertieren, als Apostaten um ihr Leben fürchten müssen, kann von Toleranz kaum die Rede sein. Obwohl im Koran eindeutig Verse stehen, die zu Toleranz aufrufen und es in etwa heißt, dass es in der Religion keinen Zwang geben solle (vgl. Sure 2, 256).

¹⁴⁹ Bekanntlich wird ja nur das gefürchtet, was nicht gekannt wird.

Hingegen sollten christliche Kirchen aus falsch verstandener Toleranz heraus weder soweit gehen, in christlichen Kirchen bzw. Räumlichkeiten gezielt islamische Veranstaltungen durchführen zu lassen noch an einem eher allgemein formulierten gemeinsamen Gebet teilzunehmen. Hier unterscheidet sich das Gottesbild zu stark. Eine solche Handlung ist für ein gemeinsames Miteinander jedoch auch kaum entscheidend. Die Form, die Michael Kibkalt vorgeschlagen hat (dass man zwar zu einer gemeinsamen Zeit, aber als Christen und Muslime räumlich voneinander getrennt betet), halte ich für eine annehmbare Alternative. Dass in seelsorgerlichen Fällen über seinen Schatten gesprungen werden sollte, lehne ich allerdings ab. Denn im Falle eines Unfalls, in den sowohl Christen als auch Muslime verwickelt sind, kann der christliche Vertreter mit den Christen und der islamische Vertreter mit den Muslimen beten. Eine Vermischung muss und sollte nicht stattfinden. Dazu besteht m. E. keine Notwendigkeit.¹⁵⁰

Nicht zu pauschalisieren und all jene Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund oder einem anderen Glauben über einen Kamm zu scheren – das erscheint mir jedoch das Gebot der Stunde zu sein.¹⁵¹

Überdies ist wichtig, den Koran nicht einfach in Einzelteile zu zerlegen und dabei so zu tun, als verstehe ein Christ den islamischen Glauben besser als er sich selbst. Obwohl dies natürlich nicht von vorneherein auszuschließen ist, fördert es sicher nicht das friedliche Miteinander der Religionen.¹⁵²

Sich gegenseitig ernst zu nehmen – insbesondere auch im Hinblick auf die je und je unterschiedlichen Jesusaussagen und -zeugnisse – ist ebenfalls notwendig.¹⁵³ Die Heilige Schrift des jeweils anderen zu kennen, wäre daher eine gute Grundlage für einen sinnvollen, respektvollen und schließlich auch fruchtbaren Dialog untereinander. Der Austausch von unterschiedlichen Glaubensinhalten – so herausfordernd dieser freilich sein mag – bietet die Gelegenheit, das eigene Jesusbild zu durchdenken und ggf. zu erweitern.¹⁵⁴ Hier geht es m. E. allerdings ganz und gar nicht darum, seinen Glauben zu verleugnen, zu relativieren oder gar zugunsten des Dialogs der Religionen aufzugeben, sondern lediglich darum, von der Beschäf-

¹⁵⁰ Sollte kein muslimischer Vertreter erreichbar, aber ein Gebet von muslimischer Seite dennoch gewünscht sein, sollte der christliche Vertreter liebevoll, aber deutlich darauf hinweisen, dass er beten könne, aber dass er dies zu Jesus als Sohn Gottes tue. Sollten die Moslems damit einverstanden sein, spricht nichts gegen ein Gebet. Eine Negierung Jesu als Sohn Gottes zu Gunsten der Toleranz sollte und darf auch hier aus meiner Sicht nicht stattfinden.

¹⁵¹ An dieser Stelle ganz bewusst ein saloppes Beispiel, um meinen Standpunkt zu verdeutlichen: Nicht jeder Araber mit einem Turban ist ein Terrorist. Solange wir in der westlichen Welt solch menschenunwürdige Assoziationen teilen, wird kaum ein wirklich entspanntes, respektvolles Zusammenleben möglich sein.

¹⁵² Vgl. Zirker, Islam, 141.

¹⁵³ Vgl. Bauschke, 133.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., 134.

tigung mit anderen Anschauungen zu profitieren.¹⁵⁵ Unterschiedliche Glaubensaussagen stehen lassen zu können, ist für einen gelingenden Dialog dabei zunächst einmal dringend notwendig.

Die Orientierung an Gemeinsamkeiten würde das Zusammenleben weiterhin befruchten: So haben sowohl Christen als auch Muslime von Gott beispielsweise den Auftrag erhalten, als dessen Statthalter auf Erden zu leben und verantwortungsbewusst und zukunftsorientiert mit der gesamten Schöpfung umzugehen. Da sich Anhänger beider Religionen auf eben diesen Punkt berufen, können sie auch gemeinsam für ihre Umwelt und einen respektvollen Umgang aller Lebewesen miteinander eintreten. Beginnend vor der Haustüre in Waldkraiburg und der Region bis hinaus an die entlegenen Punkte dieser Erde.

Ein weiteres gilt ebenfalls: Dass Christen und Muslime sich an dem Aufruf ausrichten, Jesus in dessen Lebenswandel nachzueifern und seinen Vorstellungen einer besseren, menschlicheren Welt, von Gerechtigkeit und Friede.¹⁵⁶

Unabhängig davon, wie Jesus zukünftig je und je von Menschen bewertet werden wird, bleibt ein Mensch immer ein Mensch. So pathetisch dies einerseits klingen mag, so wahr ist es doch andererseits.

Obwohl ein (Groß-)Teil der Christen sich womöglich nicht dazu in der Lage sieht, gemeinsam mit Moslems Gebete zu sprechen oder gar Gottesdienste zu feiern, steht doch eines mit Sicherheit fest: Bei aller Unterschiedlichkeit würde Jesus dennoch nicht wollen, dass wir unsere muslimischen Mitbürger „schief ansehen“ oder gar aus der Gesellschaft ausgrenzen.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., 147. Erwähnenswert sind an dieser Stelle auch die folgenden Ausführungen Bauschkes, in denen er postuliert, dass Mehr- oder Minderheiten noch nichts über den Wahrheitsgehalt einer bestimmten Glaubensrichtung aussagen. Zwar liegt er damit richtig. Doch wenn der Kern des Christentums nicht länger das Kreuz und die Auferstehung Jesu ist, was ist es dann? Wenn Bauschke ausführt, dass der Kern für manche eben sei, sich an Jesus und dessen Leben zu orientieren, drängt sich unweigerlich die Frage auf, was das für einen konkreten Sinn und Nutzen haben soll? Um ein integeres Leben zu führen, könnte man sich genauso gut an Buddha oder Konfuzius orientieren. Man braucht kein Christ zu sein, um ein moralisches Leben zu führen. Somit kann die Orientierung an Werten und Moral kaum das spezifisch Wesentliche am christlichen Glauben sein. Und wenn Bauschke weiterhin behauptet, dass Jesus sich mit völliger Sicherheit nicht als die zweite Person einer göttlichen Trinität verstanden hat, muss er dies beweisen. Die Beweisführung bleibt er jedoch schuldig. In diesem Kontext sei noch auf Sure 43, 81 verwiesen. Dort heißt es sinngemäß: „Wenn Gott ein Kind hätte, wäre ich der erste der Anbetenden.“ Damit wird die Dreifaltigkeit bzw. zumindest die Möglichkeit, dass Gott auch im Islam einen Sohn haben könnte, wenn er es denn wollte, nicht von vorneherein ausgeschlossen.

¹⁵⁶ Ich schließe mich dem Appell Bauschkes – mit einer entscheidenden Veränderung – an (Bauschke, 152): „Wenn Christen und Muslime im Geiste Jesu zusammenarbeiten, zusammenleben, einander als Glaubensgeschwister [tolerieren] und lieben lernen, wird dann nicht der Wille Gottes sowohl nach dem Zeugnis des Neuen Testaments als auch nach dem Zeugnis des Koran erfüllt? Gerade an diesem Punkt – einem Ethos, das im Tun des göttlichen Willens gründet – sind der irdische Jesus des Korans und der historische Jesus der neutestamentlichen Wissenschaft eine Stimme, ein Ruf. Darauf sollten Christen und Muslime hören und beginnen, gemeinsam zu handeln und um das Gute in den Augen Gottes zu wetteifern.“

Dies gilt selbstverständlich nicht nur für den Umgang zwischen Christen und Moslems, sondern es ist allgemein zu fassen und umzusetzen – insbesondere von Nachfolgern Jesu. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - das ist nicht einfach nur ein im deutschen Grundgesetz festgehaltenes Menschenrecht, sondern es ist vielmehr ein von Gott gegebenes. Leider trifft jedoch ebenso zu, was Martin Luther King einmal etwa folgendermaßen ausgedrückt hat: „Wir haben gelernt, wie Vögel zu fliegen und wie Fische zu schwimmen, aber wir haben verlernt, wie Menschen zu leben.“¹⁵⁷ Für Christen sollte es selbstverständlich sein, mit ihren Mitmenschen in Frieden und Harmonie zu leben. So will es Gott.

Und daran anschließend sei zuletzt noch die Frage erlaubt: Warum sollten unter dieser Voraussetzung nicht auch Freundschaften zwischen Christen und Muslimen entstehen und möglich sein? Das soll und darf kein Zwang sein; im Gegenteil, sich anbahnende Freundschaften sollten ganz ungezwungen entstehen können. Je öfter sich Menschen christlichen und muslimischen Glaubens begegnen und miteinander ins Gespräch kommen; je häufiger sie also Anteil am Leben des jeweils anderen nehmen, desto wahrscheinlicher ist, dass schließlich eine herzliche Zuneigung füreinander empfinden. Und das darf sein. Es ist im Übrigen – das sei an dieser Stelle noch einmal explizit und zugleich abschließend erwähnt – die beste Möglichkeit, Moslems auf kurz oder lang auch vollkommen ungezwungen, aber vor allem liebevoll für den christlichen Glauben zu gewinnen.

Diese Arbeit soll durch ein Zitat abgeschlossen werden, welches nicht nur meine persönliche Meinung widerspiegelt, sondern in Zeiten zunehmender Flüchtlingsströme auch eine eindeutige Richtung vorgibt, in welche wir Christen mutig gehen und wie wir uns zukünftig verhalten sollten:

„Respekt vor dem Fremden darf auch Respekt vor den eigenen Überzeugungen einfordern. Nicht mehr und nicht weniger. Nur so sind wir als Christen ernst zu nehmende Gesprächspartner für Andersgläubige. Ermutigen kann uns dabei, dass ein ernsthaft und fröhlich gelebter und bezeugter christlicher Glaube eine erstaunliche und große Prägekraft auf das eigene Leben wie auf die ganze Gesellschaft hat. Seit 2000 Jahren ist das so, sonst hätte es eine Ausbreitung des Christentums über die ganze Welt nicht gegeben. Ein solcher Glaube muss sich weder vor anderen Religionen fürchten noch aggressiv werden. Aber er muss sich seiner selbst bewusst sein und gelebt werden.“¹⁵⁸

¹⁵⁷ Vgl. Sagel, 182.

¹⁵⁸ Freitag, 7.

Literaturverzeichnis

Antes, Peter, Art. Islamische Ethik, in: Antes, Peter u.a., Ethik in nichtchristlichen Kulturen, 48-81, Stuttgart 1984.

Ayoub, Mahmoud M., Art. Towards an Islamic Christology, II: The Death of Jesus, Reality or Delusion (A Study of the Death of Jesus in Tafsir Literature), in: The Muslim World 70, 91-121, o.O. 1980.

Bauschke, Martin, Jesus im Koran, Köln u.a. 2001.

Bayer, Oswald, Art. Eigenschaften Gottes (V. Christentum), in: RGG⁴ 2, Sp. 1139-1142.

Busch, Eberhard, Art. Königsherrschaft Christi (I. Dogmatisch), in: RGG⁴ 4, Sp. 1586-1588.

Busse, Heribert, Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum. Grundlagen des Dialogs im Koran und die gegenwärtige Situation, Darmstadt 1988.

De Boor, Werner, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther (Wuppertaler Studienbibel; Reihe: Neues Testament), Wuppertal und Zürich 1989.

Doyle, Tom/ Webster, Greg, Träume und Visionen. Wie Muslime heute Jesus erfahren. 23 wahre Geschichten, Gießen 2013.

Ende, Werner, Art. Islam (I. Entstehung und Verbreitung; 3. Die heutige islamische Welt), in: RGG⁴ 4, Sp. 254f.

Endreß, Gerhard, Art. Islam (III. Islamische Philosophie), in: RGG⁴ 4, Sp. 266-269.

Ertelt, Klaus, Art. Gebet für den Frieden, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 22.12.2015, 11.

Filoramo, Giovanni, Art. Erlösung/ Soteriologie (II. Religionswissenschaftlich), in: RGG⁴ 2, Sp. 1441f.

Fischer, Anke, Die sieben Weltreligionen (genehmigte Lizenzausgabe; Edition XXL), Fränkisch-Crumbach 2005.

Flogaus, Reinhard, Art. Christologie (II. Dogmengeschichtlich; 3. Orthodoxe Kirchen), in: RGG⁴ 2, Sp. 307-310.

Freitag, Wolfgang, Art. Gott in der Fremde. Flucht und Asyl in der Bibel, in: Impulse für ansteckenden Glauben (Ausgabe 1, 2016), 4-8.

Frey, Jörg/ Schröter, Jens (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (Unveränderte Studienausgabe), Tübingen 2007.

Gunton, Colin, Art. Christologie (III. Dogmatisch), in: RGG⁴ 2, Sp. 310-319.

Ders., Art. Erlösung/ Soteriologie (I. Begrifflichkeit), in: RGG⁴ 2, Sp. 1441.

Ders., Art. Erlösung/ Soteriologie (III. Religionsphilosophisch), in: RGG⁴ 2, Sp. 1442f.

Ders., Art. Erlösung/ Soteriologie (VI. Dogmengeschichtlich; 1. Alte Kirche bis 4. Neuzeit a. Westen), in: RGG⁴ 2, Sp.1448-1452.

Ders., Art. Erlösung/ Soteriologie (VII. Dogmatisch), in: RGG⁴ 2, Sp.1453-1456.

Grundner, Johann, Art. Christen und Muslime. Kann Miteinander gelingen? Evangelische Kirche organisiert Veranstaltungsreihe, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 12.02.2016, 12.

Ders., Art. Ein differenziertes Bild vom Islam gezeichnet. Hochschullehrer Dr. Tareg Badawia beim Vortrag vor der evangelischen Kirchengemeinde Waldkraiburg, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 02.03.2016, 14.

Ders., Art. Im Dialog über Gott und die Welt. Migrationsreihe des Netzwerks „Mühldorf ist bunt“ endet mit lebhaftem Gespräch, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 06.02.2015, 11.

Ders., Art. Landkreisweites Netzwerk will Zeichen für Toleranz setzen, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 29.01.2015, 11.

Ders., Art. Neue Bewegung beim Thema Moschee, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 16.06.2015, 11.

Ders., Art. Zum Dialog verdammt. Im Fachgespräch zum Thema Islam wurden Berührung- und Reibungspunkte deutlich, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 27.11.2001, 14.

Hauschild, Wolf-Dieter, Art. Christologie (II. Dogmengeschichtlich; 2. Mittelalter bis Neuzeit), in: RGG⁴ 2, Sp. 300-307.

Heine, Peter, Art. Islam (VIII. Islam in Europa), in: RGG⁴ 4, Sp. 277f.

Honervogt, Markus, Art. Die Suche nach einer Moschee. Muslimische Gemeinde möchte Wembacher-Grundstück kaufen, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 21.05.2004, 13.

Ders., Art. Gebete gegen Terror, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 15./16.09.2001, 17.

Hübner, Michael, Art. Erlösung/ Soteriologie (VI. Dogmengeschichtlich; 4. Neuzeit b. Osten), in: RGG⁴ 2, Sp. 1452f.

„Jeremia“, Der Anti-Christ. Seine Strategien und Pläne (aktualisierte Auflage; beziehbar über die Schriftenmission „Neue Erde“), Bodman-Ludwigshafen 2008.

Karrer, Martin, Art. Christologie (I. Urchristentum), in: RGG⁴ 2, Sp. 273-288.

Klauck, Hans-Josef, Art. Eigenschaften Gottes (III. Biblisch; 2. Neues Testament), in: RGG⁴ 2, Sp. 1137f.

Klemm, Andrea, Art. Radikalinskis nicht Stimme des Islam, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 14.03.2016, 12.

Krawietz, Birgit, Art. Islam (II. Lehre; 4. Islamisches recht), in: RGG⁴ 4, Sp. 262-264.

Kuschel, Karl-Josef, Weihnachten und der Koran, Düsseldorf 2008.

Küng, Hans, Das Christentum. Die religiöse Situation unserer Zeit, München 1999.

Ders., Der Islam. Geschichte, Gegenwart, Zukunft, München 2004.

Küster, Volker, Art. Trinität/ Trinitätslehre (V. Missionstheologisch), in: RGG⁴ 8, Sp. 616-618.

Lauterbach, Burkhard/ Lottermoser, Stephanie, Fremdkörper Moschee? Zum Umgang mit islamischen Kulturimporten in westeuropäischen Großstädten, Würzburg 2009.

Lähnemann, Johannes, Art. Islam (VI. Christentum und Islam; 3. Praktisch-theologisch), in: RGG⁴ 4, Sp. 275.

Mordecai, Victor, Der Islam. Eine globale Bedrohung?, Holzgerlingen 1999.

Müller, Gerhard Ludwig, Art. Trinität/ Trinitätslehre (IV. Dogmatisch; 1. Katholisch), in: RGG⁴ 8, Sp. 612f.

Nagel, Tilman, Art. Islam (I. Entstehung und Verbreitung; 1. Muhammad und seine Lehre und 2. Die Ausbreitung des Islam), in: RGG⁴ 4, Sp. 250-254.

Nielsen, Jörgen S., Art. Islam (VI. Christentum und Islam; 1. Geschichtlich und 2. Missionswissenschaftlich), in: RGG⁴ , Sp. 273-275.

- Oberdorfer, Bernd, Art. Trinität/ Trinitätslehre (I. Begrifflichkeit), in: RGG⁴ 8, Sp. 601f.
- Ders., Art. Trinität/ Trinitätslehre (III. Dogmengeschichtlich), in: RGG⁴ 8, Sp. 602-612.
- Ders., Art. Trinität/ Trinitätslehre (IV. Dogmatisch; 3. Evangelisch), in: RGG⁴ 8, Sp. 615f.
- Paul, Jürgen, Art. Islam (II. Lehre; 5. Askese und Mystik), in: RGG⁴ 4, Sp. 264-266.
- Plank, Peter, Art. Trinität/ Trinitätslehre (IV. Dogmatisch; 2. Orthodox), in: RGG⁴ 8, Sp. 613-615.
- PONS Wörterbuch, Schule und Studium Latein-Deutsch, Stuttgart 2007, 925.
- Popkes, Wiard, Art. Erlösung/ Soteriologie (V. Neues Testament), in: RGG⁴ 2, Sp. 1446-1448.
- Radtke, Bernd, Art. Islam (II. Lehre; 1. Sunniten und Si` iten, „Sekten“ und 2. Grundlagen des Glaubens), in: RGG⁴ 4, Sp. 255-259.
- Roloff, Jürgen, Art. Erlöser (II. Neues Testament), in: RGG⁴ 2, Sp. 1436-1440.
- Rotter, Gernot, Art. Islam (X. Politischer Islamismus), in: RGG⁴ 4, Sp. 279f.
- Rudolph, Ulrich, Art. Eigenschaften Gottes (VI. Islam), in: RGG⁴ 2, Sp. 1142f.
- Ders., Art. Eschatologie (IX. Islam), in: RGG⁴ 2, Sp. 1578f.
- Ders., Art. Islam (II. Lehre; 3. Islamische Theologie), in: RGG⁴ 4, Sp. 259-262.
- Rudolph, Kurt, Art. Erlöser (I. Religionswissenschaftlich), in: RGG⁴ 2, Sp. 1432-1435.
- Sagel, Martin, Alles Eins. Wegweiser durch das „System Gott“. Ethik und Spiritualität im 21. Jahrhundert (überarbeitete Auflage), Norderstedt ³2016.
- Schmidt, Werner H., Art. Eigenschaften Gottes (III. Biblisch; 1. Altes Testament), in: RGG⁴ 2, Sp. 1135-1137.
- Schnelle, Udo, Einleitung in das Neue Testament (neubearbeitete Auflage), Göttingen ⁶2007.
- Ders., Theologie des Neuen Testaments, Göttingen 2007.
- Spiekermann, Hermann, Art. Erlösung/ Soteriologie (IV. Altes Testament), in: RGG⁴ 2, Sp. 1444f.
- Tagungsband Muslimfeindlichkeit. Phänomen und Gegenstrategien. Beiträge der Fachtagung der Deutschen Islam Konferenz am 4. und 5. Dezember 2012 in Berlin.

Theobald, Michael, Art. Trinität/ Trinitätslehre (II. Neues Testament), in: RGG⁴ 8, Sp. 602.

Williams, Rowan D., Art. Christologie (II. Dogmengeschichtlich; 1. Alte Kirche), in: RGG⁴ 2, Sp. 289-299.

Wolff, Christian, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, Band VIII), Berlin 1989.

Zirker, Hans, Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen, Düsseldorf 1993.

Zeitungsartikel ohne Verfasserangabe:

Art. Frauen im Gespräch über den Islam. Treffen in Waldkraiburger Moschee, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 06.11.2001, 11.

Art. Gebete für den Frieden, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 13.09.2001, 13.

Art. Das Klima ist geprägt von Angst und Vorurteilen. Nurseda Baskent setzt mit Ditib-Jugend auf Dialog, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 04.03.2016, 11.

Art. Mehr Integration gewünscht. Frauen-Union und türkische Frauengruppe im Gespräch, in: Waldkraiburger Nachrichten, Ausgabe vom 10./ 11. 11.2001, 20.

Mühdorfer Wochenblatt, 23. Nr./ 36. Jahrgang, Ausgabe vom 08.06.2016, 2.

Bibelausgabe:

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung in der revidierten Fassung von 1984.

Koranausgabe:

Der Koran nach der Übersetzung von Adel Theodor Khoury (unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah), Gütersloh 1987.

Internetadressen:

(Anm.: die Internetadressen wurden in der Reihenfolge ihres Erscheinens in obiger Arbeit aufgelistet und zugleich teilweise unter Themengebieten zusammengefasst. Da manche Artikel keine Verfasserangabe oder lediglich deren Kürzeln enthielten, wurde auf Verfasserangaben weitestgehend verzichtet. Lediglich bei denjenigen Artikeln, die eine eindeutige Nennung aufwiesen, wurde auch die Verfasserangabe hinzugefügt.)

Schäuble, Wolfgang, Rede im Deutschen Bundestag am 28.09.2006:

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Reden/DE/2006/09/bm_bt_regierungserklaerung_zur_islamkonferenz.html (abgerufen am 10.02.2016).

Spiegel Online, Volker Kauder: „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“ Artikel vom 19.04.2012:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/volker-kauder-vor-islamkonferenz-islam-gehört-nicht-zu-deutschland-a-828466.html> (abgerufen am 10.02.2016).

Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit:

http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html (abgerufen am 10.02.2016).

Spiegel Online, Kanzlerin Merkel: „Der Islam gehört zu Deutschland“, Artikel vom 12.01.2015:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/angela-merkel-islam-gehört-zu-deutschland-a-1012578.html> (abgerufen am 10.02.2016).

Polke-Majewski, Karsten/ Venohr, Sascha/ Blickle, Paul, Art. Dürfen wir vorstellen: Deutschlands Muslime, in: Zeit Online, Artikel vom 29.01.2015:

<http://www.zeit.de/gesellschaft/2015-01/islam-muslime-in-deutschland> (abgerufen am 08.12.2015).

Spiegel Online, Art. Zensus 2011: Deutschland hat weniger Einwohner als angenommen, Artikel vom 31.05.2013:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/zensus-2011-in-deutschland-leben-80-2-millionen-menschen-a-902992.html> (abgerufen am 10.02.2016).

Roose, Hanna, Art. Ich-bin-Worte (erstellt März 2013), auf: bibelwissenschaft.de: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46917/> (abgerufen am 08.12.2016).

Allgemein und ausführlich zu DITIB:

<http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=22&lang=de> (abgerufen am 12.02.2016).

<http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=23&lang=de> (abgerufen am 03.12.2015).

<http://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=24&lang=de> (abgerufen am 03.12.2015).

<http://ditib.de/default1.php?id=5&sid=8&lang=de> (abgerufen am 04.12.2015).

<http://ditib.de/default1.php?id=5&sid=9&lang=de> (abgerufen am 04.12.2015).

<http://www.ditib.de/default1.php?id=6&sid=3&lang=de> (abgerufen am 08.12.2015).

DITIB Waldkraiburg:

<http://www.ditib-waldkraiburg.de/Unsere%20Gemeinden.htm> (abgerufen am 02.12.2015).

<http://www.ditib-waldkraiburg.de/Yonetim.htm> (abgerufen am 04.12.2015).

<http://www.ditib-waldkraiburg.de/FAALIYETLER.htm> (abgerufen am 08.12.2015).

Zum geplanten Moscheebau in Waldkraiburg:

Innsalzach24.de, Art. Moschee: Stadt stellt Bebauungsplan auf, Artikel vom 11.05.2012:
<http://www.innsalzach24.de/innsalzach/region-waldkraiburg/waldkraiburg-stadt-stellt-bebauungsplan-moschee-innsalzach24-2313579.html> (abgerufen am 07.01.2016).

Innsalzach24.de, Art. Lässt CSU-Antrag den Moschee-Bau platzen?, Artikel vom 04.07.2012:
<http://www.innsalzach24.de/innsalzach/region-waldkraiburg/will-bebauungsplan-aufheben-in24-2377020.html> (abgerufen am 07.01.2016).

Innsalzach24.de, Art. „Wir bleiben am Ball mit unserer Moschee“, Artikel vom 11.07.2012:
<http://www.innsalzach24.de/innsalzach/region-waldkraiburg/imrenk-wir-bleiben-ball-unserer-moschee-innsalzach24-2386704.html> (abgerufen am 13.02.2016).

Kreisjugendring Mühldorf a. Inn, Art. Themenreihe in der Schenkerhalle... und da bin i jetzt dahoam!?! , in: Rechenschaftsbericht 2015 des Kreisjugendrings Mühldorf am Inn:
<http://www.kjr-muehldorf.de/assets/Downloads/Rechenschaftsbericht-online-2015.pdf>
(abgerufen am 04.02.2016).

<https://www.ekd.de/international/islam/adressen.html> (abgerufen am 12.02.2016).

<http://www.dirs.phil.uni-erlangen.de/nachwuchsforschergruppen/norm-normativitaet-und-normenwandel-ii/dr-tarek-badawia.shtml> (abgerufen am 12.02.2016).

Weitere Medien:

Gitt, Werner, Der Islam aus der Sicht der Bibel (zwei Teile auf zwei CDs).

Kißkalt, Michael, Christentum und Islam. Gegeneinander, Nebeneinander, Miteinander?, Vortrag in der EFG Waldkraiburg am 24.10.2015 (zwei Teile auf zwei CDs).

Anhang

Gespräch über das muslimische Leben in der Region Waldkraiburg

am 15.08.2016¹⁵⁹

Frage nach der Mitgliederzahl und der (über-) örtlichen Organisation:

Mitgliederzahl: 295; Mitgliedschaft ist ab 18 Jahren möglich und (verpflichtend zur Erhaltung eines Stimmrechts in der Vollversammlung zur Wahl des Vorstandes)

In Waldkraiburg und Umgebung werden (vorsichtig geschätzt) etwa 1500-2000 Muslime erreicht

Es existiert ein Religionsbeauftragter/ Imam, der für fünf Jahre aus der Türkei nach Waldkraiburg gesandt wurde.

Innerhalb des Vereins gibt es eine bestimmte Frauenquote (sowohl in der Vereins- als auch in der Jugendsatzung).

Diyanet als Kooperationspartner (DITIB untersteht dieser nicht; Die Zusammenarbeit ist wissenschaftlich begutachtet und die Unabhängigkeit der DITIB bestätigt): staatliche Religionsbehörde in der Türkei; die Ortsvereine (nach deutschem Vereinsrecht gegründet) in Deutschland sind jedoch unabhängig und in Deutschland anerkannt. Die Mitgliedsvereine der DITIB sind unparteiisch, unpolitisch und neutral.

Stellung zum IS?

Anfang 2016 (06. März) gab es eine Jugendveranstaltung zum Thema: „Islam – Missbrauch einer Religion für den Extremismus“.

Dabei wurde über den Islam aufgeklärt und der IS als nicht-islamisch „entlarvt“. (dargestellt, dass der Islam keine Referenz für extremistische Gruppierungen bietet)

Stellung zum Thema „Mission“:

Der Ortsverein informiert über den Islam (Dialog- und Aufklärungsarbeit), aber er „missioniert“ nicht (weder bewusst noch unbewusst).

¹⁵⁹ Die von den Vorstandsmitgliedern des muslimischen Ortsvereins Waldkraiburg gewünschten Verbesserungen und Ergänzungen sind mit roter Farbe kenntlich gemacht.

Es geht ihm hauptsächlich darum, die eigenen Kinder und Mitglieder zu erreichen, damit sie ihr religiöses Selbstbewusstsein stärken.

Kulturelle Veranstaltungen:

Freitagsgebet: für Männer verpflichtend. Mit einer Predigt, die Glaubensinhalte alltagsnah und -relevant vermitteln möchte.

Jugendarbeit wird groß geschrieben.

Der Bund der Muslimischen Jugend (BDMJ) ist bundesweit der größte muslimische Jugendverband und wurde im Januar 2014 gegründet. Mittlerweile gibt es etwa 900 Jugendgruppen deutschlandweit. Diese sind in 11 Landesjugendverbände aufgeteilt. In Bayern gibt es den süd- und den nordbayerischen Landesjugendverband mit insgesamt 150 Gruppen. In Jugendvollversammlungen werden alle zwei Jahre **der Landesvorstand**, die Regionalkoordinatoren **(als Bindeglied zwischen Landesvorstand und den örtlichen Jugendgruppen in der Region)** sowie **die Jugendvorstände in den Gemeinden** gewählt.

Die Ziele sind: Selbstbestimmung und gesellschaftl. Mitverantwortung; Stärkung religiöser, kultureller und sozialer Werte; gesellschaftliche Teilhabe (Gremienarbeit); Geschlechter- und Chancengleichheit.

In Waldkraiburg existiert eine Kindergruppe (6-13 Jahre) und eine Jugendarbeit (14-27 Jahre).

Es gibt religiöse Veranstaltungen für die Kinder und Jugendlichen (etwa Koranunterricht oder wöchentliche Gesprächsrunden), aber es kommt auch zu regelmäßigen Freizeitbeschäftigungen.

Es gibt außerdem monatlich eine Jugendakademie (sowohl landesweit als auch regional).

In diesem Rahmen kommt es zu regelmäßigen Besuchen (alle ein oder zwei Monate) anderer Gemeinden mit einem Vortrag (nicht unbedingt theologischer Art) und einem anschließenden gemeinsamen Essen.

Die Ausbildung ehrenamtlicher Jugendleiter wird gefördert (Juleica).

Kooperation mit der Eugen Biser Stiftung **(christlich-islamischer Dialog auf professioneller Ebene)**: Gesprächstreffen zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen. Diskussionen über Begriffe wie Menschlichkeit, Religionsfreiheit und Demokratie.

Schulklassenführungen: Besichtigung der Moschee; anschließend Aufklärung über den Islam mit Fragerunde.

Tag der offenen Tür: findet jährlich statt (mit Moscheeführung) und wird sehr gut angenommen. Zwar gibt es auch kritische Reaktionen aus der Bevölkerung, am Ende überwiegen jedoch die positiven.

Interkulturelle Feste: ein jährliches Sommerfest (zuletzt 24. Juli 2016).

Flüchtlingsarbeit: es gibt beispielsweise **in Kooperation** mit dem KJR eine Festtagsaktion (zuletzt im Juli), bei der mit Flüchtlingskindern gespielt wird und diese ein Geschenk erhalten. **(Finanzierung basieren auf Spenden)**

Ferienbetreuung (Nachhilfe, aber auch Spiele).

Soziales Engagement: Besuch von Senioren- und Kinderheimen.

Gibt es eine andere muslimische Richtung in Waldkraiburg?

Nein. Es existierte zwar in der Vergangenheit eine andere Gemeinschaft; diese gehörte einem anderen Dachverband an; aber die Glaubensinhalte waren gleich.

Moscheebau:

Derzeit ist der Verein auf der Suche nach einem Grundstück. Dazu muss aber auch die entsprechende Grundlage geschaffen worden und die Finanzierung gesichert sein, die ausschließlich auf Spenden basiert.

Momentan keine Gedanken an einen Neubau, aber mit einem passenden Grundstück könnte in fünf oder sechs Jahren eine neue Moschee entstehen.